Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935
1892

8.11.1892 (No. 254)

Visual Library

Erscheint täglich mit Ausnahme Sonn- und Feiertags und kostet in Karlsruhe in's Haus gebracht vierteljährlich 2 Mk. 60 Pfg. (monatlich 70 Pfg., wenn in der Expedition oder in den Agenturen abgeholt), durch die Post bezogen vierteljährlich 3 Mk. 25 Pfg., mit Bestellgeld 3 Mk. 65 Pfg.

Bestellungen werden jederzeit entgegengenommen.

Badischer Beobachter.

Samstags-Beilage:
Das illustrirte achtseitige Unterhaltungsblatt
„Sterne und Blumen".

Anzeigen: Die sechstheilige Petitzeile oder deren Raum 12 Pfg., Reklamen 25 Pfg. Bei öfterer Wiederholung entsprechender Rabatt. Inserate nehmen außer der Expedition alle Annoncen-Bureaux an.

Redaktion und Expedition: Adlerstraße Nr. 42 in Karlsruhe.

№ 254. Dienstag, den 8. November 1892.

Tabaksteuer und Militärvorlage.

* Karlsruhe, 7. November.

Im kath. Vereinshaus zu Offenburg tagte gestern Nachmittag auf Einladung des Herrn Abg. Weber eine Versammlung von Wählern und Parteigenossen, die den Zweck hatte, zu der Tabaksteuerfrage Stellung zu nehmen, neben dieser aber auch die neue Militärvorlage eingehend besprach. Ueber erstere referirte Herr Landgerichtsrath Junghanns, der die unten mitgetheilten von der Versammlung einstimmig genehmigten Resolutionen begründete.

Redner ist der Ansicht, daß unser Bauernstand vom Landtag aus kaum mehr mit neuen Steuern bedroht werde, da durch das Einkommensteuersystem besonders die größeren Einkommen, an denen der Bauer in der Regel keinen Antheil habe, betroffen werden. Anders sei es beim Reichstag, der durch die indirekte Besteuerung namentlich dem Landbau belaste. Die in Folge Handelsverträge bei der Landbevölkerung entstandenen Befürchtungen seien bis jetzt zwar noch nicht gerechtfertigt worden, auch die Folgen der ermäßigten Weinzölle gegenüber Italien hätten sich noch nicht fühlbar gemacht, das käme aber immer noch kommen, man dürfe die Besorgnisse also noch nicht aufgeben. Im Falle der Genehmigung der neuen Militärvorlage stünden auch wieder neue Steuern in Aussicht, da eben die Mittel für die entstehenden bedeutenden Mehrausgaben geschaffen werden müssen und da denke die Reichsregierung u. A. auch daran, den Tabakbau noch mehr bluten zu lassen und in der That eigne er sich als Luxusgenußmittel zur Besteuerung auch ganz besonders. Die Art der Tabakbesteuerung sei in den einzelnen Staaten sehr verschieden. In Amerika existire z. B. eine sehr einträgliche Fabrikatsteuer, wodurch der Tabakpflanzer von aller staatlichen Kontrole verschont bleibe, da diese in der Fabrik ausgeübt wird. Das seinen Tabak von auswärts beziehende England habe nur den Tabakzoll, der dem Staat jedoch auch ziemliche Summen einbringt, während in Frankreich, Oesterreich und Italien das Monopol bestehe. Deutschland erhebe Steuern und Zölle, habe also ein gemischtes System. Das Verhältniß zwischen Inlandssteuer und Zölle sei aber nicht richtig; allgemein herrsche die Ansicht, daß das gegenwärtig bestehende Verhältniß die Tabak-Einfuhr gegenüber der inländischen Produktion begünstige. Auch sei in guten und schlechten Ertragsjahren die Steuer die gleiche; die Rippen müssen mit versteuert werden. Dazu komme, daß der deutsche Tabak weniger gut ausgebeutet werden könne, als der ausländische. Trotzdem sei man aber mit der bisherigen Besteuerung einigermaßen ausgekommen. Nach den in letzter Zeit in die Oeffentlichkeit gedrungenen Gerüchten wolle die Reichsregierung, um die Einnahmen zu erhöhen, Inlandssteuer und Zölle etwa um das Doppelte erhöhen. Geschehe dies, dann könne der Tabakpflanzer nicht mehr mit Vortheil arbeiten, da dann die Steuern die thatsächlichen Einnahmen aus dem Tabak fast überstiegen. Da die Reichsregierung ihre Gesetzesvorlagen sehr geheim vorzubereiten pflege, wodurch oft der Reichstag eine sorgfältige Prüfung und Berathung gar nicht mehr vornehmen könne, müsse man bei Zeit zu der beabsichtigten Steuererhöhung Stellung nehmen.

Die Landwirthschaft werde gegenwärtig außer durch die Viehzucht nur noch durch die Handelsgewächse aufrecht erhalten und unter diesen sei der Tabak wiederum am lohnendsten. Und gerade Baden habe für Tabakbau viel und sehr geeignetes Gelände. Eine Erhöhung der Tabaksteuer erscheine daher geradezu unzulässig und zwar auch dann, wenn gleichzeitig die Zölle erhöht würden. Auch mit der sogenannten Kontingentirung könne man sich durchaus nicht einverstanden erklären. Sie würde eine Belästigung und ein Hemmschuh für den Tabakpflanzer sein, eine Günstlingswirthschaft ermöglichen und so neben anderen Mißständen auch noch Unzufriedenheit im Gefolge haben. Und sollten durch die Kontigentirung etwa die Preise steigen, so sei nicht daran zu zweifeln, daß die Reichsregierung ein Mittel finden werde, wodurch diese Mehreinnahmen dem Staatsschatz zugewendet würden. Wie z. B. der Wein, so solle auch der Tabak nicht vom Produzenten, sondern später beim Konsumenten versteuert werden müssen. Darüber nachzudenken, wie dies ermöglicht werden könne, sei Aufgabe der einschlägigen Staatsverwaltungszweige, er glaube aber, daß ein Modus unschwer gefunden werden könne. Ueberhaupt sei er der Ansicht, daß der Landbesitz von jeder weiteren Belastung ausgeschlossen sein müsse.

Redner glaubt, wenn durch die Verhandlungen und die zu fassenden Resolutionen auch nichts erreicht werde, so hätte man doch seine Schuldigkeit gethan und sei für den durch die Steuererhöhung entstehenden Nothstand nicht verantwortlich.

Nach dieser praktischen, mit Beifall aufgenommenen Erörterung ertheilte der Vorsitzende Herr Abg. Weber das Wort dem Abgeordneten

Herrn Pfarrer Wacker: Dem vom Vorredner Gesagten habe er nichts beizufügen. Er sei im bestimmten Auftrag der Centralleitung des badischen Centrums gekommen, um ihre Stellung in vorliegender Frage auszusprechen. Die Centralleitung sei der Ansicht, daß der Tabakbau keine Erschwerung und keine Einschränkung ertragen kann, ebenso daß der Bauersmann mehr als genug belastet ist und daß, wenn die bisherigen Steuerquellen nicht ausreichen, beim Aufsuchen neuer Steuern vom Bauer abgesehen werden müsse. Dieser sei mehr als jeder andere Stand belastet und fühle mehr diese Lasten, dagegen habe er weniger als alle anderen Stände an der sehr theuren Staatsordnung Gewinn und Vortheil. Wenn es sich um Letzteres handle, werde nach dem Bauer nicht an erster und nicht an zweiter oder dritter, sondern an letzter Stelle oder überhaupt nicht gefragt. Dazu komme, daß der Bauersmann schwerer als andere Stände seine Verhältnisse ändern könne, da er gleichsam an seine Scholle gebunden sei.

Auf der anderen Seite gehre eine Reihe von Ständen an der Staatsordnung. Der Staat beschäftige Tausende von Beamten und habe das Bestreben, dieselben möglichst gut und sicher zu stellen. Für den Bauer sei am wenigsten gesorgt, wenn er nicht selbst für sich sorge und danach strebe, sich für Krankheit und Alter ꝛc. sicher zu stellen. Daher müsse man vom Bauer absehen, wenn die bisherigen Steuerquellen nicht mehr ausreichen, er könne nichts mehr leisten. Uebrigens seien nach seiner Ansicht auch ohne den Bauern neue Steuerquellen unschwer zu finden. Im öffentlichen Leben z. B. sei nicht Einfachheit, sondern ein gewisser Luxus Trumpf. Das zeige sich an den großartigen Schul- und Rathhausbauten ꝛc., wo unbeschadet des Zweckes bedeutende Ersparnisse gemacht werden könnten; aber wenn's aus allgemeinen Mitteln gehe, habe Alles ein weiteres Gewissen, und je höher es hinauf gehe, um so größere Summen würden verwendet.

In Zeitverhältnissen, wo Jedermann sparen müsse, um durchzukommen, solle vor allen Dingen auch die Staatsverwaltung sparen. Besonders sei in derselben ein Gebiet, auf dem noch viel gespart werden könnte, sich aber leider seit Jahren ein gegentheiliger Zug bemerkbar mache, nämlich das Gebiet der Militärverwaltung. Da sollten die Reichstagsabgeordneten, die über die Herren Militärs zwar nicht zu bestimmen, aber doch die nöthigen Gelder zu genehmigen haben, einmal ein ernstes Wort sprechen. Auch beim Militär sollte aller unnöthiger Luxus, soweit er von den Einzelnen nicht aus Privatmitteln gedeckt wird, abgeschafft und gespart werden. Außerdem könne man da auch noch etwas beibringen. Die Tausende von aktiven Offizieren seien bisher steuerfrei, weil sie keine bürgerlichen und politischen Rechte haben. Eigentlich sollten sie aber auch Steuern zahlen müssen, denn auch Mädchen, Frauen, Wittwen und Waisenkinder hätten keine politischen und bürgerlichen Rechte und müßten doch auch Steuern zahlen. Für die ihnen abgehenden politischen und bürgerlichen Rechte hätten die Herren Offiziere um so mehr Standesvorrechte, gegen die mancher Civilist seine bürgerlichen und politischen Rechte gerne eintauschen würde. Die höheren Offiziere seien zudem bedeutend besser als alle Beamten bezahlt und wenn oft niedere Offiziere mit ihrem Gehalt nicht auskämen, so komme das nicht immer und ausschließlich von der geringen Bezahlung her, sondern vielmehr von den Standeseigenthümlichkeiten dieser Herren, die mit dem Ernst unserer Zeit oft geradezu in Widerspruch stehen. Je mehr die Berufspflicht an den Offizier herantrete, umsomehr sollte da der eitle Tand wegbleiben. Der Umstand, daß die Offiziere in der Regel reiche Frauen heirathen, ja von eben gezwungen werden, falls sie selbst nicht die nöthigen Finanzen besitzen, sich reiche Frauen zu suchen, sei ein weiterer Grund dafür, daß sie auch zur Staatssteuer herangezogen werden sollten. Ueberhaupt sollten diejenigen, die an der Staatsmaschiene zehren, nicht die letzten sondern die ersten sein, wenn es sich darum handelte, die Staatsmaschine im Gang zu erhalten. Die Besteuerung der Offiziere müsse um so mehr kommen, als die Pensionierungspraxis bei uns gegenwärtig geradezu ein öffentlicher Mißstand geworden sei. Wie in den anderen Branchen der öffentlichen Staatsverwaltung sollten auch Offiziere, ohne Rücksicht auf das raschere Avancement einzelner, in den Stellen arbeiten, die für sie passen. Deshalb sollte der jetzigen Pensionirungspraxis ein Ende gemacht werden; das sollte die Volksvertretung verlangen.

Wie beim Militär, so könnten auch sonst noch neue Einnahmequellen gefunden wurden; er wolle aber darüber heute nicht weiter sprechen, sondern der neuen Militärvorlage, die bekanntlich den Anlaß zur Steuerfrage gebe, noch einige Worte widmen. Hier spreche er nicht im offiziellen Auftrag der Parteileitung, sondern nur für seine Person, glaube aber annehmen zu dürfen, daß seine Ansicht so ziemlich den Anschauungen der Partei in dieser Frage entspricht. Der neulich gelegentlich eines Interviews geäußerte Widerspruch Bismarck's gegen die neue Militärvorlage, sei jedenfalls nicht aus patriotischen Gründen erfolgt, sondern in der Absicht, Caprivi und dem Kaiser Schwierigkeiten zu bereiten. Dieser Widerspruch Bismarck's sei das stärkste Zeugniß gegen seine eigene politische Vergangenheit; was er jetzt bekämpfe und bespöttele habe er jedes Mal selbst in's Treffen geführt. Bismarck sei ihm zwar keine Autorität in dieser Frage, auch seien für uns die Beweggründe zu seinem Widerspruch gleichgiltig, sondern die Thatsache, daß er erfolgte, sei für uns maßgebend. Mehr als die enorme Forderung im Gesammtbetrag von vielleicht 2—300 Millionen, errege das Princip Bedenken, wonach mit der Zunahme der Bevölkerung auch die Armee vermehrt werden soll, was eine größere Zeitung neulich treffend eine „Schraube ohne Ende" bezeichnet habe. Wenn diese Lasten schon in gewöhnlichen Zeitverhältnissen zu schwer seien, wie sehr es erst in schweren, kritischen, von Unglücksfällen ꝛc. heimgesuchten Zeiten auch? Darum gehe es so nicht weiter. Die Staatsverwaltung sollte sich deshalb andere Ziele setzen, nicht blos mit der Gewalt der Waffen Ordnung schaffen, sondern nach einem friedlichen Uebereinkommen streben, denn der Zug der Völker gehe nicht nach Krieg, sondern nach Frieden. Vielleicht eine Nation ausgenommen, seien zweifellos alle Nationen damit einverstanden, wenn Deutschland, dem es als dem mächtigsten Staat zuerst zustehe, mit der Abrüstung beginne. Die sich nach Frieden sehnenden Völker sollten nur ihre Stimmen erheben und allgemeine Abrüstung verlangen.

Das sei die einzig richtige Stellung gegenüber der neuen Militärvorlage und er spreche die zuversichtliche Erwartung aus, daß alle Centrumsabgeordneten des Reichstags, namentlich aber die badischen, mit einem entschiedenen Nein stimmen.

Reicher Beifall lohnte diese Ausführungen, die Herr Pfarrer Wacker mit einer Empfehlung der Resolutionen schloß.

Der in der Rede Wacker's angeregte Gedanke der allgemeinen Abrüstung wurde auf Antrag des Herrn Landgerichtsrath Junghanns in die Form einer weiteren Resolution (Nr. 4) gefaßt. Nach einigen sehr sachgemäßen Ausführungen des Landwirth Hodapp von Appenweier, der sich im Namen des Bauernvereins gegen die Erhöhung der Tabaksteuer aussprach, sowie des Herrn Anwalt Bechler, der auf das gemeinsame Interesse hinwies, das alle Landwirthe nicht etwa bloß die Tabakpflanzer an dieser Frage haben, brachte Herr Abg. Weber folgende Resolutionen zur Abstimmung. Sie lauten:

Die heute auf Einladung des Landtagsabgeordneten Weber dahier tagende Versammlung von Wählern und Parteigenossen beschließt:

1. Der deutsche Tabakbau kann keine Erhöhung der Inlandsteuer ertragen.

2. Die Einschränkung des Tabakbaues auf voraus bestimmtes Maß (sog. Kontingentirung) würde aus wirthschaftlichen und politischen Gründen verwerflich sein.

3. Ueberhaupt muß von weiterer Belastung des Grundbesitzes abgesehen werden, wenn neue Steuern nothwendig sein sollten.

4. Das Volk erwartet, daß, wenn unsere Reichstagsabgeordneten bei Berathung der neuen Militärvorlage sorgfältig prüfen, was zum Schutze des Vaterlandes unentbehrlich ist, zugleich an die Reichsregierung das entschiedene Verlangen gestellt wird, mit den übrigen Großmächten in Unterhandlung über gegenseitige Abrüstung einzutreten.

5. Diese Resolutionen sollen mit Bitte um Berücksichtigung zur Kenntniß der Landes- und Reichsregierung, beziehungsweise des Reichstags gebracht werden.

6. Herr Landtagsabgeordneter Weber wird um weiteren Vollzug ersucht.

Sämmtliche Resolutionen wurden, wie Eingangs bemerkt, einstimmig angenommen, worauf Herr Abg. Weber mit herzlichen Dankesworten an die Herren Redner und die Theilnehmer die Versammlung schloß. Zweifellos hat dieselbe für alle in diesem Betreff noch folgenden Versammlungen gute Anregungen gegeben. Ein guter Erfolg läßt sich aber nur dann erwarten, wenn die Landwirthe in allen Theilen des Landes dem in Offenburg gegebenen Beispiel folgen, d. h. der Regierung offen und frei ihre Ansicht und begründeten Wünsche kundthun.

Die Tochter des Fälschers.

Frei nach dem Englischen von Clara Rheinau.

6) (Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

„Ein Kind soll hier bleiben!" rief Edmund staunend. „Hier muß sicher ein Irrthum vorliegen."

„Ich sollte es hoffen," bemerkte Frau Fothergill, an ihrer Haube rückend, bis die kirschrothen Bänder tanzten. „Insekten, besonders todte, kann ich mir gefallen lassen. Ich bin es müde, mich über den Schmutz zu beklagen, den Du mit Deinen häßlichen Unkräutern machst. Ich stehe mich in Deine schreckliche Gewohnheit, zu jeder Stunde der Nacht aufzustehen, um Saturn oder Venus zu sehen, dabei aber die vordere Thüre unverschlossen zu lassen, damit sämmtliche Einbrecher in Stantown freien Zutritt in's Haus haben; aber daß fremde junge Personen meinem Gatten Briefe bringen — dieses werde ich nimmer dulden!"

„Natürlich nicht, meine Liebe," suchte Edmund die Zürnende zu besänftigen, als das kleine Mädchen, die unschuldige Ursache dieser stürmischen Diskussion, in das Zimmer hereinlief, so rasch als die vielen Tücher, in die man es gehüllt, es ihm gestatten wollten. Die Kleine war ein bleiches, schmales Geschöpfchen, sah aber in dem rothen Feuerschein, der ihr weiches braunes Haar wie Sonnengold erscheinen ließ, gar lieblich aus. Ohne die aufgeregte Dame nur anzublicken, eilte sie auf Edmund zu, wandte ihm ihr Gesichtchen zu, als ob sie geküßt sein wolle und sagte mit ihrem klaren Stimmchen: „Lisbeth so hungrig."

So überrascht er war, die kindlichen Töne fanden direkt den Weg zu seinem Herzen — das kleine Mädchen war gar so zutraulich. Dem möglichen Zorn seiner Gattin Trotz bietend, neigte er sich herab und küßte die Kleine. Im gleichen Augenblicke erweckte der Ausdruck dieser schönen Kinderaugen einen Gedanken in ihm, der ihn mit der ganzen Macht der Ueberzeugung fesselte. Konnte es möglich sein, daß dies ein Kind seiner einzigen Schwester — seiner Lisbeth — war, von welcher er seit der Zeit ihrer Vermählung keine Silbe gehört?

Ein Geheimniß hatte Edmund Fothergill vor seiner Gattin und dieses betraf gerade das Geschick dieser Schwester. Als er von einer Ferienreise, während welcher er nur selten eine Zeitung zu Gesicht bekam, zurückkehrte, hatte er mit Schmerz und Scham von der Verurtheilung Robert Dallas' gelesen und kein Mittel unversucht gelassen, seine verlorene Schwester aufzufinden — aber vergebens. Elisabeth war in London geblieben und nirgends in der Welt ist es so leicht, ein sicheres Versteck zu finden als hier. So hatte denn Edmund seiner Frau nie über die traurige Sache gesprochen. Er wußte, daß sie nur wenig Theilnahme für seine unglückliche Schwester gehabt hatte und ihm selbst war es unendlich peinlich, einen Verbrecher als Schwager anerkennen zu müssen.

Einen Moment strömte alles Blut nach seinem Herzen zurück bei dem Gedanken, daß es vielleicht Elisabeth selbst sei, die ihn aufgesucht; aber mit einem Seufzer erinnerte er sich, wie viele Jahre vergangen waren und daß das schöne schlanke Mädchen, das er Schwester genannt, die Jugend hinter sich habe. So machte er denn mit fester Stimme den Vorschlag, daß man die Fremde eintreten lasse.

Wieder warf Frau Hortense stolz ihren Kopf in den Nacken und segelte dann aus dem Zimmer mit einer Entrüstung, die sich selbst in dem Rauschen ihrer faltenreichen Röcke ausdrückte. Eine Sekunde später kehrte sie mit einem blassen, etwas verwachsenen Mädchen zurück, noch jung an Jahren, aber alt an Arbeit und Erfahrung. Ohne eine Frage abzuwarten, wandte die Fremde sich sofort an Edmund mit den Worten: „Meine Angelegenheit betrifft Sie, Sir, nicht die Dame."

„Meine Gatte hat keine Geheimnisse vor mir," schaltete diese zornig ein. „Haben Sie endlich die Güte, uns zu sagen, warum Sie jenes Kind hierhergebracht haben." Damit warf sie einen Blick auf das kleine Geschöpfchen, das sich vor dem Feuer niedergekauert hatte und mit großem Behagen seine Füßchen an der Gluth erwärmte. Eine momentane Pause trat ein, durch einen krampfhaften Hustenanfall Lisbeth's unterbrochen, der ihr zartes Körperchen gewaltsam erschütterte, aber auch zugleich ihr Geschick für das Leben besiegelte.

Frau Fothergill's Aufmerksamkeit wurde rege, denn nichts gewährte ihr größeres Vergnügen, als gewisse Hausmittel für Husten und Erkältungen in Anwendung zu bringen.

„Genug, um sie umzubringen, eine Reise bei solchem Wetter zu unternehmen!" rief sie entrüstet. „Es wäre nur meine Pflicht, wenn ich ihr von meinem Heiltrank etwas gäbe."

Edmund war ein Mann und Männern fehlt es in der Regel an Takt; aber bei dieser Gelegenheit that er das rechte Ding zur rechten Zeit, indem er Frau Hortense's schwache Seite sich zu Nutzen machte.

„Natürlich, meine Liebe," sagte er sanft; „das war ein guter Gedanke. Bitte, nimm die Kleine mit Dir und sieh' ob Du ihr Erleichterung verschaffen kannst."

Lisbeth war sichtlich an fremde Gesichter gewöhnt, denn sie trippelte bereitwillig hinaus, mit ihren rosigen Fäustchen zutraulich eine Kleiderfalte der Dame erfassend.

Das Mädchen machte leise die Thüre hinter ihnen zu und sagte dann in einem Tone, der bewies, daß es einst bessere Tage gekannt hatte: „Es that mir leid, unhöflich sein zu müssen, Sir; aber ich versprach, diesen Brief Niemand als Ihnen auszuliefern." Sie reichte ihm ein Couvert, dessen Adresse eine wohlbekannte Handschrift zeigte.

Mit zitternder Hand griff er darnach und seine grauen Augen waren so verschleiert, daß er kaum den Inhalt zu entziffern vermochte. Dieser lautete:

„Theurer Edmund! Wenn Dich dieses Schreiben erreicht, hat mein unglückseliges Leben geendet. Ich bin so schwach, daß ich nur mit Mühe die Feder halten kann. Aus den Zeitungen wirst Du meine traurige Geschichte gehört haben, deßhalb verschwende ich keine Worte darüber. Ich erfuhr, daß Du verheirathet und glücklich seiest; nie würde ich Dich belästigt haben, wäre es nicht um meines Kindes willen. Ich muß sprechen, ehe es zu spät ist. Ich besitze nichts; ich habe in der ganzen Welt keinen Freund als Dich und ich bitte Dich, für meine kleine Lisbeth zu sorgen. Ich schicke sie Dir, mit der Hoffnung, ja mit der Ueberzeugung, daß Du die Kleine nicht verstoßen wirst. Seit jenem Unglückstage habe ich unseren Namen geführt. Selbst das treue Mädchen, das Dir Lisbeth zuführt, kennt mich nur als Elisabeth Fothergill. Wenn ich so still hier liege in dem armseligen Stübchen, dann träume ich manchmal, ich sei zu Hause in unserem alten Garten und Du schaukeltest mich zwischen den zwei hohen Ulmen. Edmund, Du warst mir stets ein guter Bruder — hilf mir auch jetzt und vergiß Deine arme Schwester nicht. Ja, behalte mein kleines Kind um Deiner Lisbeth willen."

Edmund stand regungslos und starrte wie geistesabwesend in das Feuer, bis das Mädchen langsam sagte: „Ja, Sir; die arme Dame wurde gestern begraben. Sie war lange krank und ich pflegte sie bis zuletzt. Sie wohnte seit einem Jahre bei meiner Mutter und war sehr gut gegen mich. Ich versprach ihr, das Kind hierherzubringen, sobald sie zur letzten Ruhe bestattet sei. Doch jetzt muß ich gehen, denn Mutter erwartet mich mit dem nächsten Zuge zurück."

Edmund fuhr mechanisch mit der Hand in die Tasche, aber das Mädchen trat zurück und bemerkte rasch: „Frau Fothergill hinterlich genug, um alle Ausgaben zu decken; aber für die Begleitung des lieben Kindes nehme ich überhaupt keine Bezahlung an. Ich möchte die Kleine so gerne noch einmal küssen, aber ich fürchte, sie würde weinen, wenn ich sie nicht mit mir nähme. So will ich lieber darauf verzichten."

Edmund reichte dem guten Mädchen die Hand und sagte im Tone tiefsten Gefühles: „Ich kann Ihnen nie vergelten, was Sie für mich gethan; aber gibt es denn gar nichts, wodurch ich mich erkenntlich zeigen könnte?"

„Doch etwas, Sir. Wenn Sie je nach London kommen, würden Sie mir Lisbeth einmal bringen? Hier ist meine genaue Adresse." Sie legte einen Papierstreifen auf den Tisch, wünschte hastig Lebewohl und verließ das Haus, ohne noch einmal umzuschauen.

Wie im Traume ließ Edmund seine Augen durch das Zimmer schweifen. Aeußerlich war alles noch genau so, wie vor der Unterbrechung seines friedlichen Schlummers, selbst die Katze lag ungestört auf dem Teppich; und doch, wie Vieles hatte sich in dieser letzten halben Stunde ereignet! Der Brief in seiner Hand sagte ihm, daß es kein Traum gewesen.

Natürlich mußten sie das Kind behalten, darüber bestand kein Zweifel. Lisbeth war ihm ein heiliges Vermächtniß seiner verlorenen Schwester. Diese selbst nahm schon so viele Jahre in seinem Leben keinen Platz mehr ein, daß die Nachricht ihres Todes nur einen sanften Schmerz in ihm erweckte. Er hatte weit mehr gelitten, als er hörte, daß sie Robert Dallas nach Amerika folgen wolle. Allmälig hatte dann die beständige Trennung das feste Band gelockert; das die Geschwister in ihrer Jugend verbunden und die wirren Gedanken, die in rascher Folge Edmund's Hirn durchtobten, galten hauptsächlich seiner Frau und dem verwaisten Kinde.

(Fortsetzung folgt.)

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Deutschland.

Berlin, 6. November.

⁂ Der Vorstand der socialdemokratischen Partei veröffentlicht, wie schon kurz bemerkt, im „Vorwärts" den „Bericht an den Parteitag". Durch denselben weht nicht der sonst übliche siegesgewisse Ton, sondern mehr ein Zug der Resignation, wenn auch zum Schluß behauptet wird, daß die Partei auf das abgelaufene Jahr „mit Genugthuung" zurückblicken könne. Aber was über die Erfolge der Landagitation, was über das innere Parteileben, was über den Stand der Parteipresse berichtet wird, gibt zu diesem Gefühl der Genugthuung doch nur wenig Anlaß, obgleich dabei noch manches Unangenehme vertuscht oder bemäntelt worden ist. So wird z. B. bei Besprechung der inneren Entwickelung der schweren Differenzen zwischen v. Vollmar und dem „Vorwärts" gar nicht gedacht. Auch die Opposition der „Jungen" wird kurzer Hand abgethan. In Presse und Versammlungen bestehe nach wie vor ihre Thätigkeit in dem altgewohnten Handwerk der persönlichen Verleumdung und Ehrabschneiderei. In erbitterter Wuth über die eigene Ohnmacht und völlige Bedeutungslosigkeit würden diese Elemente nur noch durch ein Bestreben zusammengehalten: der Partei zu schaden, gleichviel mit welchen Mitteln. An der taktischen Geschlossenheit und Klarheit der Genossen seien aber alle diese Bemühungen gescheitert. Wenn heute im Reiche an ein paar vereinzelten Orten eine Gruppe von Leuten sich als sogenannte Unabhängige zusammengethan, so liege die Ursache hierzu ausschließlich in örtlichen oder persönlichen Streitigkeiten, sehr häufig auch in der Zurückweisung unberechtigter Ansprüche.

Das ist ja recht beruhigend, stimmt aber nicht ganz mit einer Reihe von Anträgen an den Parteitag, die recht merklich die Denkweise der „Jungen" erkennen lassen. Wenn man sich die Dinge so willkürlich zurecht legt, wie der Bericht des Vorstandes, dann kann man allerdings zu der Behauptung kommen, das verflossene Jahr habe in Bezug auf das innere Parteileben den Charakter ruhiger, aber stetiger Entwickelung getragen.

Ein besonderer Abschnitt wird in dem Bericht der Eidfrage gewidmet. Unter Hinweis auf das Verhalten des Staatsanwalts Romen und des Landesgerichtsdirektors Schmidt wird dagegen Protest erhoben, daß eine ganze Partei von vornherein grund- und beweislos der Meineidsbegünstigung angeschuldigt und damit rechtlos gemacht werde. Die Socialdemokratie halte zwar die religiöse Bedeutung des Eides für belanglos, sie erkenne aber den Wahrheitszwang vor Gericht als bürgerliche Verpflichtung an, der gegenüber für den Zeugen nur das Recht der Eidesverweigerung, nicht das der Lüge anerkannt werden könne.

Das der Maifeier gewidmete Kapital erhält außer der Angabe, daß die Veranstaltung durch die Vertrauensleute von Parteiwegen in die Hand genommen und die „Maizeitung" zu propagandistischen Zwecken in einer halben Million Exemplaren hergestellt worden sei, im Wesentlichen nur Phrasen über die internationale Bedeutung der Kundgebung. Dasselbe gilt von dem Bericht über die Theilnahme Auers am Wiener Parteitage und über die Reise Liebknechts nach Marseille.

Ueber die Agitation wird an verschiedenen Stellen berichtet. Es haben zwanzig Landes- und Provinzialparteitage stattgefunden, zu denen noch eine Reihe von Kreiskonferenzen kommen, um zu berathen, wie die Agitation „der politische Kleinkrieg" mit Rücksicht auf die besonderen örtlichen Verhältnisse am besten zu führen ist. Auch der Parteivorstand gibt sich das Zeugniß, daß er gethan habe, was in seinen Kräften stand. Größere Agitationstouren wurden veranstaltet seitens der Parteileitung durch Thüringen, Rheinland, Schlesien, Westfalen, Provinz Sachsen, Schleswig-Holstein, das Erzgebirge und Ostpreußen. Die erzielten Resultate entsprachen nicht immer den gehegten Erwartungen. Für die Agitation auf dem Lande sind neue Flugblätter herausgegeben, die für die ländlichen Proletarier bestimmten Broschüren aber, an denen nun schon mehrere Jahre gearbeitet wird, sind immer noch nicht fertig gestellt. Große Hoffnungen werden natürlich an die Landagitation geknüpft. Dagegen wird der Stimmenrückgang bei einer Reihe von Reichstagsnachwahlen ziemlich kleinlaut auf die bei Nachwahlen stets geringere Betheiligung und eine Reihe örtlicher und zeitlicher Ursachen zurückgeführt.

Der Kassenbericht beweist, daß die Parteileitung trotz aller Klagen über die zurückgehenden Beiträge mit dem Opfermuth der Arbeiter immer noch zufrieden sein kann. Betrugen doch die Einnahmen von Oktober bis Oktober nicht weniger als 231,895 M. Davon hat der „Vorwärts" 39,497 M. Ueberschuß geliefert. Die einzelnen Monate schwanken beträchtlich, weist der März nur 4032 M. auf, was auf die in Folge des Winters stockenden Beitragszahlungen zurückzuführen ist, so erscheint der darauf folgende April mit 67,645 M. Worauf diese plötzliche Steigerung zurückzuführen ist, ist nicht recht ersichtlich. Den Einnahmen stehen Ausgaben in Höhe von 198,662 M. gegenüber; 27,700.40 M. haben außerdem noch auf die hohe Kante gelegt werden, d. h. zu dem vorhandenen Kapitalvermögen geschlagen werden können: die socialdemokratische Parteileitung hat offenbar recht großkapitalistische Anwandlungen. Von den Ausgaben belaufen sich die Reichstagskosten auf 13,454.50 M., die Verwaltungsausgaben 14,494.85 M. In den letzteren stecken die Ausgaben für den Parteivorstand, die nicht so hoch sind, als vielfach angenommen wird; die laufenden Gehälter betragen für die drei besoldeten Vorstandsmitglieder, Liebknecht bezieht sein Gehalt vom „Vorwärts", nur zusammen 750 Mark monatlich. 20,000 M. sind den streikenden Buchdruckern „geliehen", 3000 M. den Berliner Buchdruckern geschenkt worden. Den verhältnißmäßig größten Theil der Gelder hat die Presse verschlungen: die Parteileitung hat nicht nur für die deutsche Parteipresse Geld übrig gehabt, sondern auch der ausländischen erhebliche Geldzuwendungen gemacht. 1000 M. erhielt der „Achtstundentag" in Zürich, 4044.60 M. der „Peuple" in Brüssel.

Trotz dieser Geldaufwendung für die Presse, kann von derselben nicht allzuviel Günstiges erzählt werden. Zwar der „Vorwärts" gedeiht außerordentlich. Er erscheint in einer Auflage von 37,000 Exemplaren und wirft rund 39,500 Mark ab. Aber mit der Lokalpresse steht es um so schlimmer. Zwar erscheinen 70 politische Blätter, aber es wird geklagt, daß ein Theil von ihnen seine Aufgabe nicht erfüllt hat. Es wird sehr nachdrücklich vor übereilten Zeitungsgründungen gewarnt. Das Zeitungswesen sei ein Geschäft, das ebenso gelernt werden müsse, wie jedes Andere. Für die Zukunft wird größere Zurückhaltung der Parteikasse angekündigt.

Ebenso wie der „Vorwärts" florirt die mit ihm verbundene Parteibuchhandlung, die einen Waarenumsatz von 120,000 Mk. gegen 66,000 Mk. im Vorjahre hatte. Das Geschäftsvermögen beträgt 31,000 Mark. Das neue Programm fand in fast ½ Million Exemplaren, die Ergänzungsbroschüren in 120,000 Exemplaren Verbreitung. Treffliche Dienste hat der Agitation die bekannte Reichstagsrede Stumms geleistet, die in 30,000 Exemplaren verbreitet wurde.

Endlich noch das Strafregister, das sich auf's insgesammt 117 Jahre 26 Tage Freiheitsstrafe und Mark 20,532.10 Geldstrafe beläuft. Daß die meisten Strafen mit Frechheit oder Muthwillen verschuldet worden sind, wird natürlich in dem Bericht verschwiegen; es wird vielmehr der „endliche Sieg" der Socialdemokratie aus solchem „Opfermuth" prophezeit, — eine Prophezeiung, die sehr billig ist und lediglich die Genossen zu weiteren Opfern anspornen soll.

— Zur Schlözer-Angelegenheit wird dem „Berl. Tagebl." von einer angeblich Herrn Schlözer nahestehenden Seite aus Rom gemeldet, daß die Gründe seines Rücktritts einzig und allein in der von der Regierung beabsichtigten allgemeinen Regeneration des diplomatischen Corps liegen. Schlözers Abgang erfolgte aus demselben Grunde wie der Abgang des Frhrn. von Stumm und die voraussichtlich bald stattfindende Ausscheidung der Botschafter v. Schweinitz und Graf Münster. Ganz unbegründet sei die Behauptung, Schlözer sei vom Vatikan überlistet worden. Er habe vielmehr die ganze vatikanische Politik durchschaut. Das Berliner Kabinet hätte jedoch nicht die geringste Neigung, die Veröffentlichung der französenfreundlichen Encyklika zu hintertreiben, obschon dies unschwer möglich gewesen wäre. (!)

— Auch ein Beitrag zur neuen Militärvorlage, schreibt mit Recht die „Freis. Ztg.": Nach der amtlichen Konkursstatistik für das erste Halbjahr 1792 sind in diesem Halbjahr 1503 Konkurse mehr eröffnet worden, als im Durchschnitt des ersten Halbjahrs der Jahre 1880 bis 1889. Die Zahl der Konkurse ist, verglichen mit jenem Durchschnitt, um mehr als 60 Procent gestiegen. Es betrugen nämlich im Ganzen die Konkurse im Durchschnitt der Jahre 1880 bis 1889 2674. Dagegen ist die Zahl der Konkurse gewachsen 1890 auf 3119, 1891 auf 3723, 1892 auf 4174.

— Angesichts der neu geforderten Militärlasten und des Druckes der schon bestehenden auf die kleinen und armen Leute kommt das „Regensb. Morgenblatt" zu folgendem Vorschlage: „Man hat Oben gut reden; die Steuern, welche im Verhältniß der Einkommen vertheilt werden, bleiben von den Lasten unberührt: aber Bier, Tabak und Branntwein, d. h. die Artikel, welche die Masse des Volkes konsumirt, die sollen für die Lasten herhalten. Wir bedanken uns dafür, daß das arme Volk, das nicht weiß, wie es leben soll, in gleicher Weise belastet wird, wie die höchsten Zehntausend, die nicht wissen, wie sie ihr Geld durchbringen sollen. Wenn das Reich 60 Millionen braucht, dann soll es Diejenigen in ihrem Einkommen halbiren, die mehr als eine Million Einkommen haben, und soll diejenigen dritteln, die über 100,000 haben, und diejenigen vierteln, die über 50,000 haben; aber nicht demjenigen, der sich um's tägliche Brod plagt, von jeder Maß Bier, die er trinkt, nochmals 2 Pfg. Steuer nehmen." Man darf solche Stimmungsäußerungen durchaus nicht unterschätzen, umsoweniger, als sie keineswegs vereinzelt auftreten. So schreibt beispielsweise das „Münchener Fremdenblatt" in einem „Die innerpolitische Krisis im Deutschen Reiche" betitelten Artikel über die Aufnahme, welche die Militärvorlage in dortigen Volkskreisen findet: „Damit die Offiziösen wissen, worum sie sind, müssen wir sagen, welches die Stimmung des Volkes in Bayern ist. Wir fürchten, wenn die Vorlage bewilligt wird, daß bei den nächsten Reichstagswahlen von 1895 die Deutschfreisinnigen und Socialdemokraten die Mehrheit im Reichstage erhalten, denn die Volksmassen hinter bürgerlichen Parteien würden entweder nicht zur Wahl oder direkt zur Socialdemokratie und zum Deutschfreisinn übergehen, das Centrum insbesondere würde zersprengt werden. Von einer Auflösung des Reichstages wegen der Militärvorlage jedoch hat das Centrum nur eine Stärkung seiner Stellung zu erwarten." Wir dächten, das sei sehr verständlich geredet — auch für die Fanatiker der endlosen Heeresvermehrungen.

— Die „Leipziger Neuesten Nachrichten" bringen den Schluß der Unterhaltung des Dr. Hans Blum mit Bismarck, worin letzterer erklärt, daß der Gesandte in Rom, v. Schlözer, durchaus nicht seinen Rücktritt genommen habe. Herrn v. Schlözer seien überhaupt keine Gründe für seine unfreiwillige Entfernung von Rom, für diese Maßregeln eines der verdientesten, tüchtigsten Diplomaten Preußens angegeben worden. Ueberhaupt auf Lothar Bucher erklärte Bismarck, er habe viel an ihm verloren: „Bucher war mein treuer Freund, manchmal mein Censor, mein Mitarbeiter vor allem; er haßte besonders Phrasen." Ueber den deutsch-englischen Vertrag, betreffs Ostafrikas und Helgolands, sagte Bismarck, er würde diesen Vertrag niemals abgeschlossen haben: „Sansibar war bereits halb deutsch, als es den Engländern von uns überlassen wurde. Was Helgoland betrifft, so ist dies in meinen Augen eher eine Last und Schwächung als eine Stütze und Stärkung für Deutschland in einem etwanigen Kriege mit Frankreich. So lange Helgoland in englischem Besitz war, in der Hand einer neutralen Macht, war dieses Kohlendepot der französischen Flotte völlig verschlossen." Uebergehend auf Ostafrika, erklärte Bismarck, daß Wißmann dort besser am Platze sei, als Soden. Wißmann besitze unter allen die genaueste Kenntniß und die reichste Erfahrung betreffs der Verhältnisse Ostafrikas, wenn nicht Afrikas überhaupt; er habe außerdem außerordentliche Tapferkeit und großen Takt bewiesen. Vom Berlin-Wiener Distanzritt bemerkte der Fürst, eine derartige Leistung komme im Felde gar nicht ernsthaft in Frage, es sei Schade, um die edlen Thiere, die dieser Spielerei geopfert worden.

Ausland.

Wien, 5. Nov. Dem nach viermonatlicher Unterbrechung heute neu zusammen getretenen Abgeordnetenhause wurde vom Finanzminister Steinbach das Staatsbudget für 1893 unterbreitet. Dasselbe weist auf: Gesammterforderniß 608,684,794 Gulden, gegenüber dem Vorjahre ein Mehrerforderniß von 22,376,181 Gulden; Gesammtdeckung 609,572,085 Gulden, im Vergleiche zum Vorjahr Mehrbedeckung von 23,617,969 Gulden; präliminarmäßiger Ueberschuß somit 887,291 Gulden, gegenüber dem Vorjahr günstiger um 655,308 Gulden. Nachdem aber 1893 für die Staatsschuldentilgung aus den laufenden Staatseinnahmen drei Millionen entnommen werden, während im Vorjahre nur zwei Millionen entnommen wurden, stellt sich das Budget für 1893 thatsächlich um 1,655,308 Gulden besser als das für 1892.

Im Abgeordnetenhaus brachte die Regierung eine Vorlage ein über eine Kreditoperation im Betrage von 5½ Millionen zur Anschaffung von Fahrbetriebsmittel für die Staatsbahnen.

Pest, 5. Nov. Minister Fejervary überreichte dem Kaiser die definitiven Beschlüsse des Ministerraths betreffs der Civilehe und der Civilmatrikel. Man glaubt, falls die Krone die Zustimmung zu den Beschlüssen verweigert, das Kabinet, da es sich solidarisch erklärt habe, zurücktreten würde. Der Rücktritt würde jedoch eine formelle Bedeutung haben, da Szapary voraussichtlich mit der Neubildung des Kabinets betraut werden dürfte. Nur der Justiz- und Unterrichtsminister würden aus dem Kabinet scheiden, da sie in den kirchenpolitischen Fragen am meisten engagirt sind.

Paris, 5. Nov. Die Verwerfung des Antrages Freycinet im Senat, die Kolonialarmee dem Kriegsminister zu unterstellen, erregt bedeutendes Aufsehen, obwohl eine Ministerkrisis ausgeschlossen ist. Freycinet erklärt nunmehr, eine Verstärkung des Heeres fordern zu wollen.

Auf dem Marineministerium wird mitgetheilt, Oberst Dodds habe Kotonu drei Tage früher, als beabsichtigt gewesen, verlassen. Er habe gewünscht, die Verfolgung der Dahomenser sofort anzutreten und habe deshalb die Versorgung mit Lebensmitteln beschleunigen lassen. Die Abtheilung, die mit der Bedeckung des Proviants beauftragt gewesen, habe die Verwundeten auf die Kanonenboote auf dem Ueme geschafft und sei in Ellmüreschen zurückgekehrt.

Carmaux, 5. Nov. Das Ausstandskomitee hat sich als Wahlkomitee konstituirt und hat den Kommunisten Camelinat an Stelle des demissionirten Marquis Solanges zur Kammerwahl als Kandidaten aufgestellt.

Brüssel, 5. Nov. Die Petitionen der socialistischen Stadtverordneten an den König, an den Senat und die Kammer erklären, die neue Agitationsperiode werde nicht abgeschlossen, bis das allgemeine Stimmrecht votirt sei. Die liberalen Vereine organisiren gleichfalls Protest-Manifestationen für Dienstag. Die Thronrede wird die Revision, außerdem die Kongo-Angelegenheiten, die Schulfrage, die Reorganisation der Bürgergarde und gleichzeitig die persönliche Dienstpflicht behandeln. Trotz des Ministerial-Dekretes, jede Ansammlung, Demonstration, alle Ausrufe und Singen jeder Art während des Königszuges nach der Kammer und der Kammereröffnung strengstens zu untersagen und trotz des Befehles, jeden Demonstranten sofort zu verhaften, ruft ein von den Fortschrittlern und socialistischen Delegirten unterzeichnetes Manifest die Brüsseler Bevölkerung auf, dem Könige und den Abgeordneten den nationalen Willen der Nation zu zeigen.

London, 5. Nov. Heute Nachmittag fand die erste Versammlung auf dem Trafalgarsquare nach Aufhebung des früheren Verbotes statt. Etwa 600 beschäftigungslose Arbeiter, durch den Socialistenbund organisirt, trafen im Zuge, Musik an der Spitze, mit rothen Fahnen, die Marseillaise singend, auf dem Trafalgarsquare ein. Zahlreiche Neugierige wohnten der Versammlung bei. Fenster und Balkone ringsum waren dicht besetzt. Die Reden waren im Allgemeinen maßvoll. Es wird eine Resolution angenommen, worin die Regierung ersucht wird, die Lokalbehörden zu ermächtigen, den Beschäftigungslosen Arbeit zu geben. Darauf ging die Menge auseinander. Ordnungsstörungen sind nicht vorgekommen. Die Polizeiverwaltung hatte alle Maßregeln zur Aufrechterhaltung der Ordnung aufgeboten.

Die Polizei versuchte letzte Nacht vergeblich die Verhaftung mehrerer deutscher Anarchisten, welche den Richter im Prozesse gegen den Anarchisten Francois mit einem Dynamitattentat bedroht haben. Drei der Gesuchten sind nach Holland geflohen.

Der Mitte Oktober als beabsichtigt angekündigte große Ausstand der Arbeiter der Baumwolle-Industrie in Lancashire hat heute begonnen. Nahezu 50,000 Arbeiter legen die Arbeit nieder.

Rom, 5. Nov. Der Papst besuchte heute Nachmittag bei sonnigem Wetter wieder die vatikanischen Gärten.

Acht Banditen griffen in Villasor (Sardinien) das Stadthaus an und erschossen den Bürgermeister, sowie den Brigadier der Karabinierie.

Kopenhagen, 5. Nov. Im Folkething brachte der Marineminister heute eine Vorlage ein, worin eine Vermehrung der Befehlshaberstellen im Seeminen- und Maschinistenwesen, sowie eine Vermehrung der Beamten und Aerzte des Intendanturkorps und Errichtung von vier neuen Kommandeurkapitänposten beantragt wird. Die jährliche Mehrausgabe stellt sich auf 344,000 Kronen.

Granada, 5. Nov. Der Aufruhr hat von Neuem begonnen. Die wüthende Volksmenge stürmte die Zollhäuser, brannte mehrere derselben nieder, warf die Polizei und die Gendarmerie zurück, bedrohte den Gouverneur und umzingelte das Stadthaus und den Regierungspalast. Die Menge forderte die Herabsetzung des Brodpreises sowie Arbeit. Berittene Gendarmerie und zwei Kavallerie-Regimenter werden telegraphisch von Sevilla und Malaga berufen. Dieselben zerstreuten noch spät Abends die Volksmenge und besetzten mit Hülfe der Infanterie und Artillerie die Hauptplätze, Straßen und öffentlichen Gebäude. Fortgesetzt kommt es zu blutigen Zusammenstößen. Kavalleriepatrouillen durchziehen die Stadt. Die Kaufläden sind geschlossen. Weitere Truppenverstärkungen sind unterwegs.

Konstantinopel, 5. Nov. Die Meldungen über die Forderungen des russischen Gesandten v. Nelidow in der Dardanellenfrage werden für grundlos erklärt. (Da die bisherigen Meldungen nur aus englischen Quellen stammten, ist die heutige Darstellung wahrscheinlicherweise richtig. Red.)

Baden.

Karlsruhe, 6. Nov. Seine Königliche Hoheit der Großherzog haben unterm 29. Oktober d. J. gnädigst geruht, dem Oberförster Julius Hemm in Kenzingen die Bezirksforstei Karlsruhe zu übertragen.

Karlsruhe, 5. Nov. Durch Allerhöchste Kabinetsordre vom 27. v. M. ist Folgendes bestimmt:

Stab des Generalkommandos:

Dr. Gohner, Assistenzarzt 1. Klasse, in der etatsmäßigen Stelle bei dem Korpsgeneralarzt, unter Beförderung zum Stabsarzt, als Bataillonsarzt in das 8. Ostpreußische Infanterie-Regiment Nr. 45 versetzt.

2. Bad. Grenadier-Regiment Kaiser Wilhelm I. Nr. 110:

Dr. Kettner, Oberstabsarzt 2. Klasse und Regimentsarzt, zum Oberstabsarzt 1. Klasse befördert.

5. Badisches Infanterie-Regiment Nr. 113:

Dr. Behrwald, Assistenzarzt 1. Klasse vom Grenadier-Regiment Kronprinz Friedrich Wilhelm (2. Schlesischen) Nr. 11, unter Beförderung zum Stabsarzt, als Bataillonsarzt in obiges Regiment versetzt.

4. Badisches Infanterie-Regiment Prinz Wilhelm Nr. 112:

Dr. Oberts, Assistenzarzt 2. Klasse, zum Assistenzarzt 1. Klasse befördert.

Landwehr-Bezirk Freiburg:

Sartori, Unterarzt der Landwehr 1. Aufgebots, zum Assistenzarzt 2. Klasse befördert.

Landwehr-Bezirk Stockach:

Dr. Loebell, Assistenzarzt 1. Klasse der Reserve, der Abschied bewilligt.

Landwehr-Bezirk Gedweiler:

Dr. Keefe, Assistenzarzt 2. Klasse der Reserve, zum Assistenzarzt 1. Klasse befördert.

Karlsruhe, 7. Nov. Das „Gesetzes- und Verordnungsblatt" Nr. 52 enthält zwei Verordnungen des Ministeriums der Justiz, des Kultus und Unterrichts vom 20. v. M., die Einführung von Geburtszeugnissen in abgekürzter Form für militärische Zwecke betreffend; des Ministeriums des Innern und vom 31. v. M., die Maßregeln gegen die Cholera betreffend.

* **Karlsruhe,** 7. November. Der Groll der Ultramontanen, so schreibt die „Bad. Landesztg.", über den Verlauf der Reformationsfeier in Wittenberg findet einen eigenthümlichen Ausdruck in dem Plane, plötzlich einen deutschen Katholikentag nach Leipzig zu berufen. Ist schon die Thatsache auffallend, fährt das Blatt fort, daß ein solcher „Tag" auf einmal für nothwendig befunden werden soll, so ist es noch viel mehr die Wahl des Ortes. Sachsen und speziell auch Leipzig sind nichts weniger als katholisch und die Berufung eines Katholikentages mitten in eine durch und durch protestantische Gegend hinein kann nur als eine Demonstration schärfster Art gegen das Wittenberger Fest gedeutet werden. Allerdings hat seit Kurzem der Klerikalismus auch in Sachsen sich bemüht, seine Anhänger mobil zu machen; aber diese Thatsache allein rechtfertigt den jetzt beabsichtigten Vorstoß der Ultramontanen noch nicht. Zum Schluß wird dann noch folgende Auslassung des „Leipziger Tagbl." citirt: „Das protestantische Leipzig und das ganze protestantische Sachsen wird den Kampf ungern, aber mit aller Energie aufnehmen. Es ist seinerseits mit dem Kaiser bewußt, daß es durch seinen Glauben auch heute noch mit der ganzen Christenheit verbunden ist und daß es in Glaubenssachen keinen Zwang gibt. Es beschädet daher auch die Katholiken nicht um ihres Glaubens willen. Aber wie es festhält an dem Bekenntniß des Evangeliums bis in den Tod, so wird es sich auch bis in den Tod wehren gegen die Einräumung von Vorrechten an den Ultramontanismus, mit Hilfe deren ihm selbst ein Zwang in Glaubenssachen auferlegt werden soll. Es wird die kampfustigen Gäste empfangen als Deutsche und als Christen, aber ihnen auch nicht den leisesten Zweifel darüber lassen, daß in Sachsen katholisch nicht Trumpf ist, und nicht Trumpf wird und der herrschsüchtige Ultramontanismus auch nicht den kleinen Finger bekommt, mit dessen Hilfe er die ganze Hand zu erlangen hofft!" Zu diesem einfältigen Artikel müssen wir bemerken, daß von einem „Groll des Ultramontanismus" über die Wittenberger Festfeier gar keine Rede sein kann, da die gesammte deutsche Centrumspresse in der ruhigsten Art sich über dieselbe geäußert, ferner daß kein deutscher Katholikentag, sondern nur eine Versammlung der sächsischen Katholiken geplant ist, die eben so wenig einer Erlaubniß von Seiten der Protestanten, wie eine protestantische Versammlung in einer katholischen Gegend eine solche von Seiten der Katholiken bedarf. Man sieht, es muß eben gehetzt werden.

⁂ **Karlsruhe,** 6. Nov. Die wiederholten Schnüffeleien der „Bad. Ldsztg.", wonach der Herr Erzbischof bei Einweihung der Liebfrauenkirche um die Anwesenheit des Großherzoglichen Fürstenpaares „sich nicht kümmerte", sondern von seinem Throne aus „unverwandt nach dem Altare hinschaute", sind bezeichnend für das kulturkämpferische Blatt. Abgesehen nämlich von der denunziatorischen Gemeinheit, die der Hetzerei zu Grunde liegt, erhellt daraus zugleich die Unwissenheit und der gedankenlose Servilismus des Blattes.

Alle gebildeten Menschen, Katholiken und Nichtkatholiken wissen, daß beim katholischen Gottesdienste am Altar ein heiliges Geheimniß gefeiert wird, das den Mittelpunkt der ganzen katholischen Glaubenslehre bildet. Alle Katholiken, welche dieser heiligen Feier anwohnen, folgen deshalb mit unverwandtem Blicke der Handlung, die am Altare vor sich geht, und dies gilt selbstverständlich auch von einem Erzbischof, zumal wenn er selber in bischöflicher Kleidung mit Mitra und Stab an der heiligen Handlung Theil nimmt, wobei ihm sein Verhalten durch die Liturgie genau vorgeschrieben ist.

Nach Ansicht der „Ldsztg." hätte dagegen der Hochwürdigste Herr die Handlung am Altare ignoriren, seine Blicke vielmehr auf das Fürstenpaar richten und etwa noch fortwährend im bischöflichen Gewande Bücklinge dorthin werfen sollen. Die Großherzoglichen Herrschaften waren selbst anderer Ansicht; denn sie folgten aufmerksam der Handlung am Altare und die Frau Großherzogin sang am Schluß das Te Deum mit, muß also wohl von der ganzen Feierlichkeit einen erhebenden Eindruck erhalten haben.

Die „Landeszeitung" aber hat ihr wahres Wesen wieder einmal deutlich kundgegeben: Hündisch wedeln vor der Macht und brutal gegen Wehrlose, das ist das Kennzeichen des Afterliberalismus!

Karlsruhe, 7. Nov. Wie man der „Freis. Ztg." aus Süddeutschland von zuverlässiger Seite schreibt, steht ein Finanzplan über die Deckung der neuen Militärforderungen noch immer nicht fest. Man wisse, vom Reichsschatzsekretär angefangen bis zu den Finanzministern der Mittelstaaten herab, noch immer nicht, was man machen solle und hoffe im Stillen, daß der Reichstag sich in der Herabminderung der Summen stärker erweisen werde, als die Herren Finanzminister selber. Diese Mittheilung scheint der wirklichen Sachlage ziemlich zu entsprechen; wenigstens verlautet auch hier aus sonst unterrichteten Kreisen noch gar nichts über die Umrisse und den Inhalt der neuen Steuervorlagen. Man weiß nur aus einer Darlegung der „Nordd. Allg. Ztg.", daß man bezüglich der weiteren Heranziehung des Tabaks von den größeren Plänen, welche ursprünglich erörtert wurden, abgekommen ist, und sich mit einer Erhöhung des Zolles und einer Erhöhung der inländischen Tabaksteuer begnügen will. Die Erhöhung soll nicht um den gleichen Satz erfolgen, vielmehr ist für den inländischen Tabak eine geringere Belastung geplant. Im Allgemeinen wird Niemand darüber ungehalten sein, daß die Steuervorlagen nicht recht vom Fleck kommen; die Thatsache, daß augenblicklich Herr von Maltzahn noch immer an der Spitze des Reichsschatzamts steht, läßt sogar nach dieser Richtung eine gewisse Beruhigung ein. Der gegenwärtige Reichsschatzsekretär denkt auch gar nicht an einen Rücktritt, wie man daraus entnehmen kann, daß er zu seiner Bequemlichkeit eine bauliche Veränderung in seiner Amtswohnung hat ausführen lassen. In dem Umschwung in

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

dieser Steuerfrage scheint nicht nur die süddeutsche Bewegung der Tabakbauern mitgewirkt zu haben, sondern auch der Einspruch, welcher von preußischen landwirthschaftlichen Kreisen erhoben wurde, namentlich aus dem Osten. In Ostpreußen besonders wird viel Tabak gepflanzt, und der Tabakbau spielt dort die Rolle eines einträglichen landwirthschaftlichen Nebenbetriebes welcher Gesichtspunkt bei den Steuererörterungen mehr und mehr in den Vordergrund getreten ist. So viel kann man wohl schon sagen, daß die Ueberzeugung von der Nothwendigkeit der Schonung und Erhaltung des deutschen Tabakbaues zum allgemeinen Durchbruch gekommen ist; zumal auch die Anbaufläche im Reiche eine so geringfügige ist, daß man von einer Benachtheiligung des Körnerbaues durch den Tabakbau nicht reden kann. Im Gegentheil gewähren die Einnahmen aus diesem Nebenbetrieb die Möglichkeit, eine intensivere Landwirthschaft zu betreiben, die Mittel zur Anschaffung des nöthigen Düngers zu gewinnen u. s. w. Auch als Wechselfrucht eignet der Tabak sich, und in seiner Wirkung gegen Unkraut darf er ebenfalls in Betracht kommen.

Personalnachrichten.

Ministerium des Innern.

Versetzt: Hermann Zundel, Bezirksthierarzt in Wolfach, in gleicher Eigenschaft nach Waldshut; Otto Jesser, Schutzmann, und Maximilian Geier, Schutzmann, von Karlsruhe nach Freiburg; dem Schutzmann Georg Heinrich Birastihl in Baden wird der Charakter als Polizeisergeant verliehen.

Betraut wurden mit dem Dienst eines Schutzmannes: in Mannheim: Karl Bernhard Ringwald von Berghausen, und in Karlsruhe: Karl Ochs von Neudenau und Martin Horrman von Käferthal.

Ministerium der Justiz, des Kultus und Unterrichts.

Enthoben wurde: der Versehung der Dienerstelle bei Gr. Amtsgericht Lörrach Gendarm Gaßner auf sein Ansuchen.

Versetzt wurde: Aufseher 2. Klasse Geiger beim Amtsgefängniß Rastatt zur Versehung der Amtsgerichtsdienerstelle nach Lörrach. Aufseher 2. Klasse Merkel beim Amtsgefängniß Freiburg zum Amtsgefängniß Rastatt. Aufseher 2. Klasse Funk beim Kreisgefängniß Rastatt an das Kreis- und Amtsgefängniß Konstanz. Ablöser Willig beim Landesgefängniß Mannheim zum Amtsgefängniß Freiburg. Aufseher 2. Klasse Nikolaus Zieger beim Männerzuchthaus Bruchsal an das Landesgefängniß Mannheim.

Betraut wurde: Aufseher a. D. Fleck mit der Versehung einer Hilfsaufseherstelle beim Kreisgefängniß Rastatt.

Großh. Steuerverwaltung.

Dem Steuerkommissär Hermann Hog in Heidelberg wurde der Dienst des Gr. Steuerkommissärs für den Bezirk Rastatt mit dem Sitz in Rastatt übertragen. Im Einverständniß mit Gr. Zolldirektion wurde Steuerkontroleur Alois Weber in Achern zum Zollverwalter bei dem Untersteueramt Rastatt ernannt und dem Zollverwalter Richard Röm in Radolfzell die Vorstandsstelle bei dem Untersteueramt Bruchsal übertragen. Finanzgehilfe Hermann Grau von Magdeburg wurde auf Ansuchen in der Liste der Finanzgehilfen gestrichen.

Auf Grund der im September l. J. abgehaltenen Finanzassistentenprüfung sind unter die Zahl der Finanzassistenten aufgenommen worden: Ludw. Brehm von Gerlachsheim. Jos. Weitzell von Eichelberg. Ottmar Eitel von Bühl. Jakob Heinrich Thum von Haslach. Viktor Link von Höpfingen. Ludwig Schweinfurth von Karlsruhe. Ludwig Gromer von Karlsruhe. Gustav Dietrich Barth von Hüffenhardt. Gustav Schwenker von Mannheim. Nikolaus August Armbruster von Karlsruhe. Adolf Hettihals von Ladenburg. Heinrich Mörker von Karlsruhe. Jakob Fischer von Villingen. Hermann Seger von Hög. Heinrich Rithaupt von Konstanz. Gustav Meyer von Kehl. Max John von Mühlburg. Heinrich Siegele von Friesenheim. Gb. Kaiser von Ditzelhausen. Karl Schmitt von Ladenburg. Julius Müller von Konstanz. Johann Karl Heinrich Hauche von Sulzl. Karl Ludwig Müller von Dumbach. Robert Rösch von Radolfzell. Friedrich Weidenhammer von Baden. Stefan Weinig von Baden. Karl Kölmel von Oetigheim. Karl Alexander Hörig von Rastatt. Wendelin Heizmann von Fischerbach.

Großh. Zollverwaltung.

Uebertragen: Dem Zollverwalter Richard Röm in Radolfzell die Vorstandsstelle bei dem Untersteueramt Bruchsal; dem mit der Versehung einer Steuerkontroleurstelle in Mannheim betrauten Hauptamtsassistenten Friedrich Baumann die etatmäßige Amtsstelle eines Steuerkontroleurs in Müllheim; dem Hilfsaufseher Franz Josef Palmert in Mannheim die Stelle eines Grenzaufsehers in Weil.

Betraut: Hauptamtsassistent Adolf Buchholz in Mannheim mit Versehung einer Steuerkontroleurstelle daselbst; Hauptamtsassistent Georg Gerstenkorn in Konstanz mit Versehung einer Steuerkontroleurstelle in Emmendingen.

Versetzt: Zollverwalter Ferdinand Kern in Gailingen nach Ueberlingen.

Großh. Gendarmerie-Korps.

Versetzt wurden: die Gendarmen: Leo Greiser, von Lahr nach Hallingen, Josef Vögt, von Freiburg nach Lahr, Joh. Baptist Seifried, von Oberschefflenz nach Neunkirchen, Ludwig Gierich, von Neunkirchen nach Oberschefflenz, Ignaz Leppert, von Adelsheim nach Gerlachsheim, Joachim Linder, von Mannheim nach Adelsheim.

Schulwesen.

Lehrerbildungsanstalten und Volksschulen.

1. Versehungen und Ernennungen:

a. Christof Völker, provis. Diener am Lehrerseminar in Meersburg, wird etatmäßig.

b. Ferdinand Alferz, Unterlehrer von Emmingen, Amt Engen, nach Windschläg. Karl Kuschütz, Schulkandidat, als Unterlehrer nach St. Georgen, Amt Villingen. Karl Bühler, Unterlehrer in Biengen, als Schulverwalter nach Röthenbach. Max Braun, Hilfslehrer in Kirchheim, als Unterlehrer nach Laudenbach. Arthur Zaller, Unterlehrer in Ottenhöfen, wird Hilfslehrer daselbst. Michael Feuerstein, Unterlehrer von Laudenbach nach Emmendingen. Friedrich Glaser, Hilfslehrer in Eichstetten, als Unterlehrer nach Mußbach. Karl Göz, Hauptlehrer von Dertingen nach Mannheim. Frieda Groß, Schulkandidatin, als Unterlehrerin nach Steinbach, A. Bühl. Heinr. Heiß, Unterlehrer in Mannheim, wird Hauptlehrer daselbst. Julius Herrmann, Unterlehrer von Schweighausen nach Ottenhöfen. Franz Hieber, Lehramtspraktikant und Volontär am Gymnasium in Konstanz, als provisorischer Lehrer an die erweiterte Volksschule in Staufen. Adolf Lorenz, Unterlehrer in Mannheim, wird Hauptlehrer daselbst. Gustav Mann, Unterlehrer in Mannheim, wird Hauptlehrer daselbst. Sales Mink, Unterlehrer in Reuthe, Amt Emmendingen, als Hilfslehrer nach Oberhausen, A. Emmendingen. Meier Mach, Schulkandidat, als Unterlehrer nach Schmieheim. Wilhelm Neu, Schulkandidat, als Unterlehrer nach Eppelheim. Thomas Nos, Unterlehrer in Mannheim, wird Hauptlehrer daselbst. Karl Obfner, Hilfslehrer in Konstanz, wird Schulverwalter daselbst. Wilhelm Reuther, Unterlehrer in Mannheim, wird Hauptlehrer daselbst. Heinrich Schmitt, Unterlehrer in Mannheim, wird Hauptlehrer daselbst. Leopold Stemmer, Unterlehrer in Mannheim, wird Hauptlehrer daselbst. Wilhelm Stoll, Unterlehrer in Mannheim, wird Hauptlehrer daselbst. Bernhard Weber, Unterlehrer in Mannheim, wird Hauptlehrer daselbst. Julius Zähringer, Schulkandidat, als Unterlehrer nach Oetigheim. Karl Zähringer, Unterlehrer von Sandhausen nach Schweighausen.

2. Aus dem öffentlichen Schuldienste ausgetreten:

Albert Hermann, Unterlehrer in Steinbach, Amt Bühl. Mathilde Ritzinger, Unterlehrerin in Neudorf.

3. Diensterledigungen von Hauptlehrerstellen, und zwar:

a. mit Lehrern katholischen Bekenntnisses zu besetzen:

Altglashütte, A. Freiburg. Biengen, A. Staufen. Brühl, A. Schwetzingen. An dieser Stelle sind zwei Hauptlehrerstellen erledigt. Dürrheim, A. Villingen. Ebersweier, Amt Offenburg. Elzach, A. Waldkirch. Fischbach, Amt Neustadt. Fischbach, Amt Villingen. Gutmadingen, A. Donaueschingen. Häusern, A. St. Blasien. Herrenwies, A. Bühl. Hornbach, A. Buchen. Hottingen, Amt Säckingen. Katzenmoos, Amt Waldkirch. Krozingen, A. Staufen. Langenordnach, A. Neustadt. Mimmenhausen, A. Ueberlingen. Oberhausen, Amt Bruchsal. Orschweier, Amt Ettenheim. Ottenhöfen, A. Achern. Reinhardsachsen, A. Buchen. Rohrhardsberg, A. Triberg. Schenkenzell, A. Wolfach. Schönach, A. Triberg. Schwärzenbach, Amt Neustadt. Seckach, A. Adelsheim. Selbach, Amt Rastatt. Staufen, Amt Staufen. Wiesenthal, A. Bruchsal.

b. mit Lehrern evangelischen Bekenntnisses zu besetzen:

Dainbach, A. Wertheim. Dertingen, A. Wertheim. Edingen, A. Schwetzingen. Göbrichen, A. Pforzheim. Grenzhof, A. Heidelberg. Heddesheim, A. Weinheim. Höhefeld, A. Wertheim. Kandern, A. Lörrach. Die Bewerber um diese Stelle müssen befähigt sein, Unterricht im Zeichnen an gewerblichen Fortbildungsschulen zu ertheilen. Neckarburken, A. Mosbach. Schallbach, A. Lörrach. Schiltach, Amt Wolfach. Schollbrunn, Amt Eberbach. Singen, Amt Durlach. Thairnbach, Amt Wiesloch. Waldenhausen, A. Wertheim. Walldorf, A. Wiesloch. Die Bewerber um diese Stelle müssen befähigt sein, Unterricht im Zeichnen an gewerblichen Fortbildungsschulen zu ertheilen. Weisweil, A. Emmendingen.

Kleine badische Chronik.

Von der Acher, 4. Nov. Letzten Freitag verließ der Sohn einer christlichen Familie in Furschenbach Heimath und Vaterhaus, um im fernen Amerika in ein Kloster einzutreten und sein Leben in Gebet, Arbeit und Studium dem Dienste Gottes und seiner Nebenmenschen zu weihen. Leider muß bei uns noch Jeder, der den Beruf zum Ordensstand fühlt, Heimath und Vaterland verlassen, um diesem Berufe folgen zu können. Trotzdem die Katholiken die Mehrheit des Landes bilden, ist es ihnen nicht gegönnt, Gott und ihrem Nächsten in einem Orden dienen zu können. Möchte doch das katholische Volk Badens durch tüchtige Wahlen eine Aenderung hierin veranlassen!

† **Aus dem Breisgau,** 5. Nov. In der letzten Woche des verflossenen Monats, vom 24. bis 29. Oktober, wurde in Freiburg ein Organisten- und Dirigentenkurs abgehalten. Vergeblich erwartete Ihr Berichterstatter eine Notiz hierüber in der Presse; da aber alles schweigt, erlaubt er sich etliche Bemerkungen in dieser Sache. Der Kurs war sehr zahlreich besucht; ein mir vorliegendes Verzeichniß nennt 115 regelmäßige Theilnehmer; dazu kommen dann noch 16 geistliche Herren, die den Kurs frequentirten und etliche Ehrengäste, worunter zwei Herren Domkapitulare und der Herr Kreisschulrath. In Rücksicht auf die zahlreichen Theilnehmer wurden zwei Abtheilungen eingerichtet, die erste im Erzb. Knabenkonvikt unter Leitung der Herren Pfarrer A. Breitle und Oberregent J. Diebold, die zweite im katholischen Vereinshause unter Leitung der Herren Domkapellmeister Schweizer, Pfarrer und Diözesanpräses J. Schulz, Domorganist C. Hofner und Chorassistent J. B. Männer. Ihr Berichterstatter war der letzteren Abtheilung zugewiesen. Ueber das Ziel dieser Kurse wurde schon wiederholt berichtet und so sei nur bemerkt, daß Lehrer und Lernende ihrer Aufgabe in täglich achtstündiger Arbeit gerecht zu werden suchten; Samstag Mittag 12½ Uhr wurde offiziell geschlossen. Die leitenden Herren sprachen sich über den Eifer der Lehrer und Organisten lobend aus. Es sei mir die Bemerkung gestattet, daß die Lernenden durch die Begeisterung und große Liebenswürdigkeit der Lehrenden mit fortgerissen wurden, so daß auch bei älteren Herren keine Abspannung eintrat. Geradezu bewundernswerth war die unermüdliche Ausdauer des Herrn Pfarrers Schulz, dem der Löwenantheil der Arbeit zugefallen war; es erscheint fast räthselhaft, wie dieser Herr von der ersten bis zur letzten Stunde sein Organ zum Sprechen und Vorsingen in bester Verfassung zu erhalten wußte. Besonderer Dank gebührt ihm für die Art und Weise seines Unterrichts; er erschien seinen Schülern als unerreichbares Vorbild hingebender Ausdauer und liebenswürdiger Geduld. Eine besondere Freude-Auszeichnung wurde den Theilnehmern am Kurs durch zwei Konzerte bereitet, des Münsterchors am Mittwoch und des Martinschors am Freitag. Ein Mittagsmahl vereinigte am Samstag Nachmittag Lehrer und Schüler der beiden Abtheilungen im Vereinshause zu einem würdigen und gemüthvollen Abschluß. Am Donnerstag Nachmittag waren außerdem zahlreiche geistliche Herren aus den Kapiteln Freiburg, Breisach und Endingen zu einer Besprechung erschienen. Als Facit des Kurses im Breisgau möchte ich feststellen: Geistliche und weltliche Obrigkeit haben gezeigt, welch großen Werth sie auf würdige Ausführung der Kirchenmusik legen. Ohne die erhaltenen Unterweisungen wäre es den meisten Organisten unmöglich gewesen, den Choralgesang zum richtigen Vortrag und sehr schwer, das herrliche neue Gesangbuch zur Einführung zu bringen. Die Theilnehmer am Kurs haben sich an dem Eifer der leitenden Herren erwärmt und erbaut und die besten Vorsätze mit heimgenommen. Geistliche und Lehrer haben sich auf einem Gebiete getroffen, wo sie sich gegenseitig fördernd wirken können. Man hat einander kennen und schätzen gelernt. Die gemeinsame Arbeit wird Vertrauen und Eifer immer wieder neu beleben und befruchten. Allen den Herren Leitern, die sich so große Arbeit um unsertwillen auferlegt haben, sei nochmals der herzlichste Dank ausgesprochen!

Vermischte Nachrichten.

** **Genf,** 4. Nov. Gestern Abend nach Schluß einer Versammlung der Heilsarmee wurde die Marschallin Booth und ihr Ehemann, Oberst Clibborn, wegen unbefugten Aufenthalts verhaftet. Beide sind seit einigen Jahren aus dem Kanton ausgewiesen. Auf der Polizeiwache wurden sie ersucht, den Kanton unverzüglich zu verlassen, sie weigerten sich, worauf sie über Nacht in Haft behalten wurden. Diesen Morgen früh wurden sie wiederum vor den Polizeikommissär geführt; da sie sich immer noch weigerten, freiwillig das Genfer Territorium zu verlassen, so wurden sie in einen Wagen getragen, der sie nach Coppet über die Grenze brachte.

(B) Das Ei des Columbus. Wo immer in den letzten Wochen das Gedächtniß der Entdeckung Amerikas gefeiert worden ist, haben die Theilnehmer zweifellos auch unwillkürlich des Eies gedacht, das sprüchwörtlicherweise mit dem großen Entdecker in Verbindung gebracht zu werden pflegt. Gelehrte Untersuchungen sind bekanntlich über das Ei des Columbus angestellt worden, ohne daß man dasselbe jedoch für diesen hätte retten können. Darnach ist es auf die volksthümliche spanische Redensart el huevo de Juanelo oder „Hänschens Ei" zurückzuführen, die sich beispielsweise im zweiten Aufzuge von Calderon's „Dame Kobold" erklärt findet, und soweit dies nachweisbar, zuerst auf den Baumeister Filippo Brunelleschi und dann in der „Geschichte der Neuen Welt" von Benzoni (Venedig 1565, I, 5) auf Columbus übertragen wurde. Darüber ist die Forschung schon seit Alexander von Humboldt nicht hinausgekommen. Doch

Was kein Verstand der Verständigen sieht,
Das übt in Einfalt ein kindlich Gemüth.

Ein Unterprimaner in Rastatt hat, bereits vor Jahren, ohne daß die weltdurcheilende Fama seinen Ruhm verbreitet hätte, die erste Spur des berühmten Eies, nachdem Tausende und Abertausende achtlos daran vorübergegangen, bei seinem Geringeren zu Tage gefördert als bei dem alten Horatius, und zwar im zweiten Buch der Sermones (IV, 56): colum bino limum bene colligit ovo, wonach den Weinpanschern zur „Façonnirung" des Surrentinergewächses mit Falernerhefe ein ovum columbinum (gemeiniglich Taubenei) gute Dienste leisten soll. Leider hat der findige Uebersetzer, der da des Columbus Ei im Satze herausführte, statt des verdienten Entdeckerpreises nur schallendes Gelächter geerntet. Immerhin darf er sich rühmen, daß sein Ei des Columbus geschichtlich zum mindesten eben so fest stehe, wie das des Benzoni, und wenn auch spät, soll ihm die gebührende Ehre zu Theil werden.

Lokales.

Karlsruhe, 7. November.

St. **Jubiläum.** Eine hübsche Nachfeier zum Jubiläum Lange fand Samstag Abend im großen Saale des „Erbprinzen" statt. Vom Intendanten Herrn Dr. Bürklin bis zu den Chormitgliedern herab waren Vertreter des vielverzweigten Instituts anwesend und von den Solisten der Oper wie des Schauspieles waren nahezu alle eingetroffen. Einem gemeinschaftlichen Abendessen folgte ein Festspiel, in welchem Frau Pezet die Kunst, Frau Höcker die Melpomene und Herr Brehm den Humor darstellten. Viel Heiterkeit und Anerkennung erregte das von Herrn Brehm verfaßte gemeinschaftliche Lied „Künstlerschmerzen". An Toasten und Reden, an humoristischen Vorträgen fehlte es bei einem so intelligenten Völkchen wie das der Künstler selbstverständlich nicht und das Fest, das mit einem Tanze schloß, verlief ebenso glänzend wie es begonnen.

— **Opernregisseur Harlacher** ist etwa noch 2 Jahre vertragsmäßig hier verpflichtet. Von seinem in den Blättern besprochenen Abgang kann also nur auf Grund einer besonderen Vereinbarung die Rede sein, welche, soweit bekannt, bisher noch nicht einmal angeregt wurde. Ebenso wird in offiziellen Theaterkreisen die unter den Theaterfreunden umgehende Nachricht von der Nachfolgerschaft eines hiesigen Konzertsängers in das Amt des Herrn Harlacher als der Begründung entbehrend bezeichnet.

— **Astronomische Vorträge.** Wie uns mitgetheilt wird, beabsichtigt der in weiten Kreisen bekannte norwegische Astronom und Nordlichtsforscher Sophus Tromholt, der sich auf einer Vortrags-Tournée in Deutschland befindet, auch in nächster Zeit in unserer Stadt eine Reihe von astronomischen Vorträgen zu halten. Seine durch Hunderte von großen, prachtvollen Lichtbildern erläuterten Vorträge haben nach uns vorliegenden Berichten bisher überall, sowohl in Skandinavien, wie in Deutschland, ein außerordentliches Interesse erregt und die denkbar größte Anerkennung gefunden. Wir können unsere Leser deshalb auf etwas ganz Hervorragendes auf diesem Gebiete vorbereiten.

— **Im hiesigen Untersuchungsgefängniß** war in letzter Zeit ein schon mehrfach vorbestraftes Individuum wegen Diebstahls im wiederholten Rückfall internirt, doch diesmal schien die Freiheitsberaubung dem Insassen nicht zu behagen. Er schrie und tobte in seiner Zelle und verweigerte schon mehrere Tage die Annahme der ihm gereichten Mahlzeiten. Als es mit dem Lärmen des Verhafteten denn doch zu arg wurde und er sein Tischgeschirr zerschlug, blieb schließlich nichts mehr anderes übrig, als denselben unter guter Bedeckung mittelst Droschke nach dem städtischen Krankenhause zu verbringen. Dem Anscheine nach handelt es sich um Simulation von Geistesumnachtung.

— **Schlägerei.** Ein Wirth erhielt von einem Kutscher mit dem er in Wortwechsel gerieth eine derbe Tracht Prügel und sichtbare Souvenirs im Gesicht.

— **Diebstahl.** Ein Tapezier arbeitete in der Wohnung eines Privatiers und nahm aus dessen Zimmer 60 M. mit. Auf die Anzeige des Bestohlenen ermittelte die Polizei alsbald den Thäter, welcher das Geld zurückgeben mußte und angezeigt wurde.

Haus- und Landwirthschaftliches.

— Bienenzucht. Kampf zweier Königinnen. Der „Leipziger Bienenzeitung" wird geschrieben: Bei einem Dorfnachbar war ein Schwarm ausgezogen. Da nun der Nachbar selbst nicht zu Hause war, so wurde ich geholt, um den Schwarm für ihn zu fassen. Ich that es, aber nicht mit einmaligem Fassen war es abgemacht, sondern dreimal mußte ich an die Arbeit, obgleich ich gleich vorm erstmaligen Fassen wieder eine Königin vom Knäuel gefangen und eingesperrt hatte. Zuletzt nun wurden die in verschiedene Körbe gefaßten Bienen zusammen geschüttet, und nun beobachtete ich, ob dieselben auch im Korbe bleiben würden. Das war der Fall, denn alle Bienen, die noch außerhalb desselben waren, flogen auf denselben zu und krochen hinein. Da sah ich plötzlich am Flugloche eine ganze Masse rothe Beine und bald folgten den Beinen auch die Körper zweier Königinnen, die dann beide vor dem Brett zu Boden fielen. Die eine Königin flog nun sofort wieder auf, und glaubte natürlich, sie würde sich verfliegen, aber bald bemerkte ich, wie sie in den Korb flog. Die andere Königin aber lag am Boden und krümmte sich, fiel bald auf diese, bald auf die andere Seite. Wohl wurde sie nach einiger Zeit wieder ruhig und kroch in der Schachtel, in die ich sie gebracht hatte, langsam umher, jedoch fliegen konnte sie nicht mehr und nach etwa einer Viertelstunde war sie todt.

Handel und Verkehr.

3½prozentige Badische Staatsanleihe. Die Begebung von zunächst Mark 7½ Millionen einer neuen 3½prozentigen Badischen Staatsanleihe zu 96¼ Prozent ist, wie der „Fr. Z." geschrieben wird, für den Staat vortheilhaft. Dessen ungeachtet falle auf, daß auch diesmal wieder die Begebung unter der Hand einer allgemeinen oder doch umfassenden Submission vorgezogen worden ist, obschon der letztere Weg dem Anlehensnehmer mehr Kontrole und Sicherheit hinsichtlich des Begebungsresultats bietet. Ob die Wahl des Zinsfußes von 3½ Prozent eine glückliche war, dafür wird man erst abwarten müssen, wie dieser Zinsfuß im Lande sich wieder einbürgern wird. Seit Jahrzehnten schon hat Baden nur 4prozentige Anleihen geschaffen. Das letzte Mal geschah es im Jahre 1886, und hat man damals, um eine bessere Plazirung zu ermöglichen, den Abnehmern zugesichert, daß die Tilgung nicht vor dem 1. Juli 1896 nach vorausgegangener sechsmonatlicher Kündigung erfolgen wird. Die Begebung des ersten Theilbetrages geschah 1886 zu 100½ Prozent; Dank jener Klausel konnte dann im Jahre 1888 der Kurs des Anlehens auf mehr als 109 Prozent steigen. Trotzdem waren 1891, soviel ich feststellen kann, von den ursprünglich vorgesehenen Mark 50,40 Millionen erst Mark 10,51 Millionen begeben, und jetzt hält der Kurs auf 105,70. Es scheint hiernach, daß die 1886er Anleihe trotz des Zinsfußes von 4 Prozent sich nicht so gut unterbringen ließ, als man vorausgesetzt hatte, und da inzwischen der Rückzahlungstermin des 1886er Anlehens so viel näher gerückt ist, so mag wohl dies dazu bestimmt haben, für die weitere Geldbeschaffung zum Baue strategischer Bahnen, Bahnhofs-Umbauten rc. es mit einem neuen Typus zu versuchen.

Karlsruhe, 5. Nov. Fleischpreise auf der Fleischbank des Wochenmarktes. Anwesend waren 16 Fleischverkäufer, welche verkauften: das Kuhfleisch zu 48, — Pfg., Rindfleisch 50, 54 Pfg., Schweinefleisch 60, 64 Pfg., Kalbfleisch 50, 56 Pfg., Hammelfleisch 50, 60 Pfg. — Marktpreise in der Woche vom 30. v. bis 6. d. Mts.: Viktualien: Fleisch: 500 Gramm Ochsen 60, 68 Pfg., Rind 56, 60 Pfg., Hammel 50, 60 Pfg., Schweine 64, 68, geräuchert 90 Pfg., Kalb 60, — Pfg.; Brod: 450 Gr. weißes 17, 1400 Gr. schwarzes 40 Pfg.; Mehl: 500 Gr. weißes 24, schwarzes 20 Pfg., 1 Liter Erbsen 18 Pfg., Bohnen 18 Pfg., Linsen 35 Pfg., 500 Gr. Reis 26 Pfg., Gerste 26 Pfg., Gries 28 Pfg., 50 Kilo Kartoffeln 2.— Mk., 500 Gramm Butter 1.25 Mk., Rindschmalz 1.00 Mk., Schweineschmalz 80 Pfg., 1 Liter Milch 18 Pfg., 6 Stück Eier 48 Pfg., 1 Liter saurer Rahm 90 Pfennig. — Sonstige Naturalien: 1. Kftr. Waldbuchenholz 44.—, Waldtannenholz 32.— Mk., 50 Kilo Heu 4.50, Stroh 2.65 Mk. Fische: 500 Gramm Aal 1.— Mk., Bärsch 40 Pfg., Hecht 1.10 Mk., Bresen 45, Milken 50 Pfg., Karpfen 0.90, Schleien 1.10 Mk., Rothaugen 30, Koretsch 35, Zander 0.— Pfg.

Durlach, 5. Nov. 50 Kilo alter Hafer 0.—, neuer 7.50, Gerste 0.— Mk., ½ Kilo Erbsen 18, Linsen 26, Bohnen 18 Pfg., 1 Kilo Halbweißbrod 34, 1½ Kilo Schwarzbrod 38 Pfg., ½ Kilo Ochsenfleisch 66, Rindfleisch 60, Schweinefleisch 66, Hammelfleisch 66——, Kalbfleisch 60 Pfg., Butter 1.20 Mk., 10 Eier 70—— Pfg., 20 Liter neue Kartoffeln 0.70 Mk., 50 Kilo neues Heu 4.—, Stroh 2.——2.50 Mk.

Rastatt, 3. Nov. (Fruchtmarkt.) Weizen neuer 18.60, 18.10, 17.60 Mk., Kern altes —.—, —.—, —.— Mk., Kern neues 15.50, 15.30, 15.— Mk., Gerste neue 16.50, 16.20, 16.— Mk., Hafer neuer 15.—, 14.80, 13.50 Mk., Welschkorn 14.—, 13.—, 12.— Mk., Kernen —.—, —.—, —.— Mk. Eingeführt und verkauft wurden: Weizen 6300 Kilo, Kern altes —, neues 7800 Kilo, Gerste 3700 Kilo, Hafer 3800 Kilo, Welschkorn 3900 Kilo, Kernen — Kilo.

Nürnberg, 5. Nov. (Hopfenbericht.) Das Geschäft hat sich seit dem letzten Berichte nicht verändert. Preise haben ebenfalls keine Veränderung erfahren; wenn auch hie und da um 1 oder 2 Mark billiger angekommen ist, so sind dies doch nur einzelne Fälle. Gestern und heute wurden zusammen etwa 1400 Ballen umgesetzt. Es notiren: Markthopfen 1. Sorte 120—130 M., 2. S. 115—120 M., Gebirgshopfen 128—135 M., Hallertauer 1. S. 130—145 M., 2. S. 115—125 M., Siegel 145—155 M., Württemberger 120—140 M., Spalter Land 140—155 M.

Stadt Lüttich 100 Fr.-Loose vom Jahre 1868. Ziehung am 2. Nov. 1892. Auszahlung am 2. Feb. 1893. Hauptpreise: Nr. 8779 10,000 Fr. Nr. 10749 28001 85061 je 1000 Fr. Nr. 82274 91613 98757 102322 je 500 Fr. Alle übrigen gezogenen Nummern je 200 und 100 Fr.
(Ohne Gewähr.)

Amsterdamer Industrie-Palast 10 fl.-Loose vom Jahre 1867. Ziehung am 1. Nov. 1892. Auszahlung sofort. Hauptpreise: Serie 1672 Nr. 3 1000 fl. S. 1889 Nr. 14, S. 1462 Nr. 10, S. 2246 Nr. 14 je 250 fl. S. 788 Nr. 2, S. 1672 Nr. 11, S. 3116 Nr. 21, 22 je 100 fl.
(Ohne Gewähr.)

Konkurse. Holzmanufaktur Berghausen A. Dittler in Ettlingen, Eröffnungstermin 29. Okt., Anmeldefristablauf 1. Dez., 1. Gläubigerversammlung 23. Nov., Prüfungstermin 14. Dez. — Kohler und Cie. in Mannheim, 2. Nov., 15. Dez., 19. Nov., 3. Jan.

Erledigt. Bei großh. Amtsgericht Meßkirch eine Inzipientenstelle, Gehalt 450 Mk. und etwa 50 Mk. Schreibgebühren. Besetzung sofort.

Karlsruher Standesbuchs-Auszüge.

Eheaufgebot: 4. Nov. Julius Keller von Vermangen, Professor hier, mit Bertha Kurz von Haslach.

Eheschließungen: 5. Nov. Wilhelm Bantin von Boitzenburg, Photograph hier, mit Luise Haller von Meersburg. — Wilhelm Zaiger von Oberboihingen, Schuhmacher hier, mit Christine Stattmann von Bissingen. — Christof Britsch von Bauschlott, Hauptlehrer in Sulzfeld, mit Wilhelmine Größle von Ittlingen. — August Schlagendorf von Itterbach, Steinhauer hier, mit Elisabetha Stumpf von Karlsberg. — Alexander Koch von Odenheim, Installateur hier, mit Josefine Wild von Oetigheim. — Karl Schwarzenhölzer von Ettlingen, Druckereigehilfe hier, mit Emma Straubert von Pforzheim. — August Spoth von hier, Schneidermeister hier, mit Bertha Kaufmann von Gebesee. — Heinrich Müller von Leutershausen, Postbote hier, mit Elise Steinmann von Rosenberg. — Mathias Walter von Dorf Kehl, Bierbrauer hier, mit Helene Heinrich von Dahenfeld. — Adolf Pfeiffer von hier, Schriftsetzer hier, mit Luise Mathes von hier. — Eduard Boll von Landenberg, Schmied hier, mit Walburga Steiner von Ottenau. — Anton Mundel von Gundelsheim, Schuhmacher hier, mit Karoline Hotzel von Heinsheim. — Kasimir Fichthaler von Bulach, Maurer hier, mit Elisabetha Reutlinger von Bretten. — Jakob Dörich von Mingolsheim, Schmied hier, mit Johanna Klingenfuß von Sulzfeld. — Friedrich Blösch von Steinbach, Bildhauer hier, mit Klara Theilacker von Bretten. — Dr. Albert Krieger von Gaggenau, Archivassessor hier, mit Paula Schmidt von München. — Ferdinand Bäter von Ergenzingen, Kaufmann in Mannheim, mit Maria Gröninger von hier.

Geburten: 2. Nov. Auguste Mathilde, Vater August Mühlhaler, Vergolder. — Lina, Vater Wilhelm Armbruster, Bäcker.

Todesfälle: 2. Nov. Emilie Hauck, alt 29 Jahre, Ehefrau des Bahnassistenten Wilhelm Hauck. — 3. Nov. Julius Dühmig, Privatier, ein Ehemann, alt 72 Jahre. — 4. Nov. Lisette Blach, alt 70 Jahre, Wittwe des Schlossers Friedrich Blach. — Wilhelm, alt 7 Tage, Vater Gottlieb Blankenhorn, Schuhmacher.

Auszug aus den Standesbüchern der Stadt Ettlingen.

Geborene im Monat Oktober.

1. Leopold, Vater Johann Adam Riedinger, Kasernenwärter. — 2. Erika Marie Eveline, Vater Georg v. Treskow, Premier-Lieutenant. — 3. Bella, Vater Hermann Rieber, Religionslehrer. — 4. Mathilde, Vater Wilhelm Schnepf, Kaufmann. — 7. Maria Silvestra, Vater Eduard Gleißle, Fabrikarbeiter. — Heinrich, unehelich. — 8. Elisabeth Maria, Vater Eduard Köhler, Kaufmann. — 10. Theodor, Vater Franz Xaver Fauch, Fabrikarbeiter. — 22. Bertha, Vater Elias Mayer, Wirth. — 23. Eugen Emil, Vater Philipp Dammbach, Taglöhner. — 25 Alois, unehelich. — 28. Karolina Franziska, Vater Adelbert Mohr, Fabrikmeister. — Josef Adolf, Vater Josef Lenz, Fabrikarbeiter.

Ruhmeshallen-Lotterie

für Errichtung des Kaiser Friedrich-Museums in Görlitz. **Zwei Ziehungen** (Loose, welche in der ersten Ziehung nicht gezogen werden, nehmen an der zweiten ohne jede Nachzahlung Theil). Die Gewinne bestehen aus Gold und Silber — Haupttreffer der ersten Ziehung 20,000 Mk., der zweiten Ziehung 50,000 Mk. Preis eines Looses **1 Mk., 11 Stück 10 Mk.** Nach auswärts ist Porto beizufügen, Einschreiben 20 Pfg.

Expedition des „Bad. Beobachters" in Karlsruhe.

Kölner Dombau-Loose

à **3,20 Mk.** sind wieder eingetroffen. Hauptgewinne (nur baares Geld) von 75,000, 30,000, 15,000, 2 à 6000, 5 à 3000, 12 à 1500, 50 à 600, 100 à 300, 1000 à 100, 1000 à 50 Mk. Auswärts **3,30 Mk.** franko, Einschreiben kosten 20 Pfg. mehr.

Expedition des „Bad. Beobachters" in Karlsruhe.

Unsere Leser machen wir nochmals auf den nahen Ziehungstermin der **Bischweierer Kirchenbau-Lotterie** (9. November) aufmerksam mit der Bitte, diese Gemeinde bei ihrem Unternehmen durch Loosabnahme unterstützen zu wollen. Loose à **1 Mk.** sind noch zu haben bei der

Expedition des „Bad. Beobachters" in Karlsruhe.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK

Baden-Württemberg

Soeben ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Die letzte Burggräfin von Stromberg.
Historischer Roman aus dem 14. Jahrhundert,
von Baronin Elisabeth von Droste-Hülshoff
160 S. 8°. eleg. broch. 2 Mark.

Göddert van Halveren.
Roman aus den Tagen der Agnes von Mansfeld,
von Lucien de Ridder.
IV u. 424 S. 8°. eleg. broch. 3 Mk.

Lysa von Drachenfels.
Historischer Roman von Lucien de Ridder.
IV u. 184 S. 8°. eleg. broch. 2 Mk.

Ein Ritt in's Zululand.
Wanderbilder,
von J. M. Ehrenfeld.
IV u. 92 S. 8°. eleg. broch. 1 Mk.

P. Hauptmann,
Verlagshandlung, Bonn.

Großh. Badische Staats-Eisenbahnen.

Für das Jahr 1893 soll das **Aufhauen der Feilen** für die Eisenbahn-Betriebswerkstätte zu Karlsruhe und Offenburg im Gesammtgewichte von circa 3500 Kg. vergeben werden. Die Angebote hierauf sind schriftlich verschlossen und mit der Aufschrift

„Aufhauen von Feilen"

versehen bis **Dienstag, den 6. Dezember l. J.**, Vormittags 10 Uhr, bei der unterzeichneten Bezirksstelle, von welcher auch die Lieferungsbedingungen bezogen werden können, kostenfrei einzureichen.

Karlsruhe, den 5. November 1892.

Großh. Maschinen-Inspektor.

Hut-Bazar
32 Kriegstraße 32,
Josef Goldfarb.

Herren-Regenschirme
mit hochfeinem Rohrstock, echtfarbigen **Zanella**,
2 Mk. 50 Pfg.,
in prima **Gloria** (Halbseide), hochfeiner Stock und Horngriff,
4 Mk.

Damen-Regenschirme
mit hocheleganten Stöcken (Neuheiten),
in echtfarbigem Zanella 2.50 Mk.,
in prima Gloria 3.50 Mk.

Enormes Lager, billigste, feste Preise.
96.45

Für
Clavierspieler

ist es immer eine harte Ausgabe für Noten die bisherigen theuren Preise zu bezahlen. Senden Sie uns 1 Mk. 50 Pf. ein und Sie erhalten 12 reizende Klavierstücke zugesandt. Wir haben, was bisher

unglaublich

erschien, über 200 Klavierstücke alter und neuer Meister herstellen lassen, wie Walzer, Tänze, Märsche, Phantasien, Kinderstücke u. s. w., welche pro No. nur 10 Pfg. kosten. Obige 12 Stücke können aus unserem Verzeichniss ausgewählt werden, welches wir mit einem hübschen Klavierstück für zwei 10 Pfg.-Marken versenden;

aber

man muss sich beeilen, denn die Noten werden rasend gekauft. Dieselben sind auf schönem, starkem Papier gedruckt und kosteten bisher meist 1 Mk. pro Stück. Das ist unglaublich aber

wahr!

Zur Auswahl führen wir einiges an: Myrthenblüthen-Walzer, Sirenenpolonaise, Maiglöckchenpolka, Paulinenpolka, Musikantenpolka, Agnes-Polka, Rheinländer, Donauwellen-Walzer, Seufzer-Walzer, Blumen-Quadrille, Liebeszauber-Walzer, Puthor-Walzer, Schönbrunnerwalzer, Hoffnungsstrahlen-Walzer, Das Leben ein Tanz, Fortuna-Galopp, Donau-Lieder, Sperl-Polka, Annen-Polka, Künstlerball-Tänze, Kathinka-Polka, Walzer eines Wahnsinnigen, Mein Stern Walzer, Geburtstags-Walzer, Ungarische Rheinländer, Aufforderung zum Tanz, sämmtliche Armeemärsche u. s. w.

Verlagsanstalt „Für's Deutsche Volk" Charlottenburg, Wallstr. 54.

Gänselebern

werden fortwährend angekauft, früher Kreuzstraße 16, jetzt **Ecke der Zähringer- und Kreuzstraße 10,** im 2. Stock, bei der kleinen Kirche.

Frau Eitzele, Wittwe.

Bekanntmachung.

Die Vornahme von Neuwahlen zum Katholischen Stiftungsrath betr.

Aus dem Katholischen Stiftungsrath sind in Folge Ablaufs der Dienstzeit bezw. freiwilligen Austritts ausgeschieden die Herren:

Baurath Williard,
Postkontrolleur a. D. Bayer,
Notar Bender und
Oberrechnungsrath a. D. Bucher.

Für diese hat eine Neuwahl stattzufinden.

Ferner sind in Folge — der durch die Einführung der kirchlichen Besteuerung bedingten — Erhöhung der Zahl der gewählten Mitglieder des Stiftungsrathes auf zehn, vier weitere Mitglieder zu wählen.

Die Zahl der neu zu wählenden Mitglieder beträgt sonach im ganzen acht. Hievon sind drei auf die Dauer von sechs Jahren und fünf auf die Dauer von drei Jahren zu wählen.

Wahlberechtigt sind alle im Vollbesitz der Rechtsfähigkeit und der bürgerlichen Ehrenrechte befindlichen, mindestens 25 Jahre alten, männlichen Angehörigen des römisch-katholischen Bekenntnisses, welche in der Stadt Karlsruhe — den Bezirk der Pfarrei Mühlburg ausgenommen — ihren dauernden Aufenthalt haben, dem Militärkirchenverband nicht angehören und eine selbstständige Lebensstellung einnehmen.

Von der Wahlberechtigung sind ausgeschlossen die in § 2 Ziff. 1—6 der Wahlordnung für die Wahlen zur Kirchengemeindevertretung vom 12. Mai 1890 bezeichneten Personen.

Zur Stimmabgabe bei der Wahl werden nur diejenigen zugelassen, welche in der Liste der Wahlberechtigten eingetragen sind.

Die Stimmzettel müssen von weißem Papier und dürfen mit keinem äußeren Kennzeichen versehen sein. Sie sind mit den Namen derjenigen, welchen der Wähler seine Stimme geben will, handschriftlich oder im Weg der Vervielfältigung zu versehen.

Wählbar sind sämmtliche wahlberechtigte Personen mit Ausnahme der in § 4 unter Ziff. 1 bis 5 der Verordnung des Gr. Ministeriums der Justiz, des Kultus und Unterrichts vom 26. November 1890, die Bestellung der Stiftungsräthe, bezeichneten Personen.

Die Wahl findet am

Sonntag, den 13. November l. Js., Vormittags von 11 bis 1 Uhr und Nachmittags von 3 bis 6 Uhr

in dem — vormals katholischen — Schulhause, Erbprinzenstraße Nr. 18, statt.

Die Wahlberechtigten werden zu vollzähligem Erscheinen eingeladen.

Dieselben haben ihr Augenmerk auf Männer von gutem Ruf und bewährtem christlichem Sinne zu richten.

Karlsruhe, den 5. November 1892.

Katholischer Stiftungsrath.
J. Benz, Dekan und Stadtpfarrer.

Zur **Wahl für den Katholischen Stiftungsrath** werden in Vorschlag gebracht:

A. für eine sechsjährige Amtsdauer:
1. Herr Pfarrkurat **Konstantin Brettle,**
2. Herr Notar **Johann Bender,**
3. Herr Oberlandesgerichtsrath **Theodor Rothweiler.**

B. für dreijährige Amtsdauer:
1. Herr Finanzrath **Wilhelm Anselm,**
2. Herr Kaufmann **Friedrich Blos,**
3. Herr Glasgraveur **Albert Flink,**
4. Herr Schreinermeister **Alexander Karch,**
5. Herr Revisor **Karl Lamp.**

Eventuell:
6. Herr Lichtdruckereibesitzer **Johann Schober.**

Das Wahlkomitee.

Im Verlage von **Franz Kirchheim in Mainz** sind soeben erschienen und durch die **Literarische Anstalt** in **Freiburg** und deren **Agentur** in **Karlsruhe**, Herrenstraße 34, zu beziehen:

Bellesheim, Dr. A., Henry Edward Manning, Kardinal-Erzbischof von Westminster (1808–1892.) Ein Lebensbild mit Bildniß des Kardinals 8. geh. 3 M.

Denk, Dr. V. M., Geschichte des Gallo-Fränkischen Unterrichts- und Bildungswesens. Von den ältesten Zeiten bis auf Karl den Grossen. Mit Berücksichtigung der literarischen Verhältnisse 8. geh. 4 M. 50 Pf.

General-Register des Katholik vom Jahre 1821 bis 1889. Zugleich ein Beitrag zur Bibliographie der kath. Wissenschaft und zur Geschichte des kirchlichen Lebens im 19. Jahrhundert. Von **Joh. Stillbauer.** 8. geh. 7 M.

Schneider, Dr., Ph., Die bischöflichen Domkapitel, ihre Entwicklung und rechtliche Stellung im Organismus der Kirche. Zweite Ausgabe. 8. geh. 4 M.

Herder'sche Verlagshandlung, Freiburg im Breisgau.

Soeben ist erschienen und durch die Unterzeichnete zu beziehen:

Deutsches Kommersbuch. Ein Liederborn für Studenten. Mit einem Titelbild. *Sechste umgearbeitete Auflage.* 12°. (VI u. 496 S.) M. 2.50; solid geb. in Original-Einband: Gummistoff mit Lederrücken, Deckenpressung und Messingknöpfen M. 3.75.

Freiburg im Breisgau **Literarische Anstalt**
und deren **Agentur** in **Karlsruhe,** Herrenstrasse 34.

Reklame-Post

Zweigamt Karlsruhe. — Herrenstrasse 25,
verbreitet **Drucksachen, Plakate u. Reklame-Gegenstände** jeder Art
Adressenverlag aller Berufszweige.
Adressenschreib-Anstalt.

Tuch-Abtheilung.

Eingang Lammstraße. Eingang Lammstraße.

Großes Sortiment in **Tuchen, Burkins, Cheviots, Loden, Diagonals** und **Paletot-Stoffen** empfiehlt in vorzüglichen Qualitäten 25.13

Wilh. Wolf jr.

Durch die Unterzeichnete sind zu beziehen:

Darlehens-Zusagescheine

(neuestes Formuler)

Preis: per Buch 90 Pfg., per Bogen 5 Pfg.

Aktiengesellschaft „Badenia" in Karlsruhe,
Adlerstraße 42.

Das unterzeichnete Bankhaus übernimmt **unter voller Haftung nach den Bestimmungen des Gesetzes**

die **Aufbewahrung** von **Werthpapieren** in verschlossenem Zustande,

die **Aufbewahrung** und **Verwaltung** von Werthpapieren jeder Art in offenem Zustande

und besorgt die damit zusammenhängenden Obliegenheiten: Einziehung der fälligen Zins- und Dividendenscheine, Controle über Auslosung, Kündigung, Convertirung u. s. w.

Die hinterlegten Werthe werden als **gesonderte Depots und als Sondereigenthum der einzelnen Hinterleger getrennt von anderen Beständen in feuerfestem, mit Panzerplatten versehenem Gewölbe** aufbewahrt.

Veit L. Homburger
Karlsruhe.

4½ % Buenos Aires Stadt-Anleihe.

Die **ausgeloosten Obligationen,** sowie die vom **1. Juni 1891** an rückständigen Coupons bis einschliesslich der am **1. Dezember 1892** verfallenden Coupons der obigen Anleihe löse ich von heute an bestmöglichst ein.

A. Marx, Bankgeschäft,
neben der Reichsbank.

Ueberraschend

schön und groß ist die Auswahl unserer Neuheiten in **Tuch-, Buxkin-, Kammgarn-, Cheviot-, Paletotstoffen, Loden** und **Damentuchen.** Wir versenden bereitwilligst

Muster franco

an alle Stände und empfehlen Jedem, sich dieselben kommen zu lassen, da wir wirklich **Vortheilhaftes** bieten.

für 3 Mark	1 Meter 15 Ctm. Imitations-Kammgarn in allen Mode-Dessins zu einem Beinkleid.
für 3 Mark 50 Pfg.	2½ Meter gezwirnten Burkin, carrirt, melirt und gestreift, zu Jaquet und Weste.
für 4 Mark	1½ Meter Hercules-Strapazierstoff, unverwüstlich, zu Hose und Weste.
für 7 Mark 50 Pfg.	3 Meter Zwirn-Burkin oder Cheviot, zu einem schönen Anzug.
für 8 Mark	2 Meter schweren Doppelstoff Himalaya oder Loden zu einem Winterüberzieher.
für 9 Mark	3 Meter Winterburkin zum Anzug **oder** 2½ Meter wasserdichten Stoff zum Paletot.
für 10 Mark 50 Pfg.	3 Meter Winter-Diagonal zu einem eleganten Kaisermantel.
für 13 Mark 80 Pfg.	3 Meter Victoria-Cheviot zu einem vollkommenen Anzug.
für 16 Mark	2 Meter [illegible] zu einem gediegenen Winter-Paletot.
für 17 Mark 40 Pfg.	3 Meter Kammgarn zu einem eleganten Anzug.
für 23 Mark 40 Pfg.	3 Meter hochfeinen Kammgarn zu einem eleganten Salon-Anzug.

Hochfeine Fantasie-Cheviots von 4 bis 13 Mark. **Mode-Streichgarn,** Engl. Neuheiten in **Kammgarn** und **Mohair. Schwarze Tuche, Satin** und **Croisées** von Mark 2.80 an. Prachtvolle **Loden, Double, Eskimo, Ratiné** und **Flocconé. Wasserdichte Gummistoffe. Livrée-, Billard-, forstgrüne** und **Feuerwehr-Tuche. Krimmer zu Damenpaletots. Englisch Leder** zu 1 Mk. 10 Pfg.

Für 6 Mark		Für 9 Mark
5 Meter doppeltbreites Damentuch in allen Farben zu einem Kleide.	Damenloden. Schwarze Cachemire.	5 Meter doppeltbreites Damentuch in allen Mode-Dessins zu einem Kleide.

Wir versenden jedes beliebige Maaß portofrei.

Tuchausstellung Augsburg (Wimpfheimer & Cie).

S. Lämmle, Karlsruhe,
Kaiserstrasse 74, am Marktplatz,

Excelsior Normalhemden,

— absolut bestes Erzeugniß der Gegenwart. —
außerordentlich dauerhaft, warm, angenehm im Tragen, in der Wäsche nicht einlaufend.

Vorräthig in allen Größen und Halsweiten,
sowohl vorne als auch auf den Schultern geschlossen.

Preis: per Stück Mk. 4.25,
drei Stück Mk. 12.—.

Nur allein echt bei
S. Lämmle, Karlsruhe, Kaiserstrasse 74.
Bei Bestellungen ist nur Angabe des Brustumfangs und der Halsweite nöthig.

Wirthschafts-Eröffnung und Empfehlung.

Einem geehrten Publikum die ergebene Mittheilung, daß ich die Restauration

Zur Bleiche,

Rüppurrerstraße Nr. 98, deren Räume auf's Schönste renovirt sind, heute eröffnet habe.

Für gute Küche und einen vorzüglichen Stoff **Lagerbier** aus der Brauerei A. Printz, reinen **Weinen** ist bestens gesorgt und sehe einem gütigen Zuspruch gerne entgegen.

Karlsruhe, 5. November 1892. 3.2

Hochachtungsvoll
Fr. Bleich.

Für hochwürdige Geistliche
besonders empfohlen ein Posten

Kaiserstühler Wein

vom Jahre 1892, ebenso noch vom Jahre 1891, gute Qualität. Garantie für echten Traubenwein. Nähere Auskunft ertheilt

Joseph Anton Dienst
in **Oberrothweil a. K.**

Kath. kaufm. Verein „Fidelitas"
Karlsruhe.
(Lokal: Burg Zähringen, Marienstr. 16.)

Dienstag, Abend 9 Uhr:

Vereinsabend.

Der Vorstand.

Katholischer Männerverein
Constantia.

Nächsten Mittwoch, den 9. d. M., Abends 8½ Uhr, im Vereinslokale zur „Burg Zähringen", Marienstraße 16:

Vereinsabend mit Vortrag

über: „Die Gegner der Bildwerke in den Kirchen (Bilderstürmerei)".

Mitglieder und Freunde des Vereins werden hiermit höflichst eingeladen.

Der Vorstand.

Ein kreuzsaitiges, sehr solides

Salon-Pianino

mit noblem, vollem Ton, wird sehr billig verkauft: Schützenstraße 18 im 2. Stock.

Kassenschränke
in nur bester Qualität bei
Wilh. Weiss,
Karlsruhe, 126
Erbprinzenstr. Nr. 34.

Künstliche-Zähne.

ganze Gebisse, werden billigst eingesetzt. Nicht mehr **gutsitzende Gebisse** umgearbeitet. **Reparaturen** umgehend. **Plombiren, Zahnziehen** schmerzlos.

Jean Eckert,
Zirkelstraße Nr. 13, vis-à-vis dem Rathhaus.
NB. Sprechstunden an Werktagen von 8—6 Uhr, an Sonn- und Feiertagen von 7—2 Uhr. 95

Ratenzahlungen gestattet.

Lehrlings-Gesuch.

Ein junger Mann, welcher Lust hat, das **Sattler- und Tapeziergeschäft** gründlich zu erlernen, kann unter günstigen Bedingungen sofort eintreten bei

Adolf Wurz, Sattlerei- und Tapeziergeschäft, Kaiserstraße 223.

Empfehle einen guten, kräftigen
Mittagstisch im Abonnement
zu 75 Pf. und M. 1.—.
Nachmittags ausgezeichneten **Kaffee,**
reichhaltige, pikante
Frühstücks- und Abend-Karte.
Gute, reingehaltene *Badische, Pfälzer, Rhein- und Mosel-Weine.*

Kuhn, Fischer's Weinstube,
20 neue Kreuzstrasse 20.

Karlsruher Colosseum

Täglich Vorstellung.
Künstler I. Ranges.
Anfang 8 Uhr Abends.

Vortrag.

Arbeiterbildungsverein: Montag 7. Nov. Abends halb 9 Uhr. Vortrag des Herrn Lehramtspraktikanten Fischer über Australien.

Großherzogliches Hoftheater.

Montag, den 7. Nov. 120. Ab.-Vorst. **Die Trojaner** I. Theil. Die Einnahme von Troja, Oper in 3 Akten v. Hector Berlioz. Deutsche Bearbeitung von Otto Neitzel. Anfang ½7 Uhr.

Dienstag, den 8. Nov. 121. Ab.-Vorst. **Die Trojaner** II. Theil. Die Trojaner in Karthago, Oper in 5 Akten von Hector Berlioz. Deutsche Bearbeitung von Otto Neitzel. Anfang halb 7 Uhr. — Der Verkauf der zu beiden Theilen der Trojaner vorgemerkten Eintrittskarten findet nur am Montag von ½10 bis ½11 Uhr Vormittags an der früheren Tageskasse statt. Die Eintrittskarten sind auf der Rückseite mit „1" zu Trojaner I. Theil und mit „2" zu Trojaner II. Theil bezeichnet.

Verantwortlich für den redaktionellen Theil: J. Rüttgers. — Für Haus- und Landwirthschaft, Handel u. Inserate: H. Vogel. Beide in Karlsruhe.
Druck und Verlag der Aktiengesellschaft „Badenia" in Karlsruhe, Adlerstr. 42.
H. Vogel, Direktor.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg